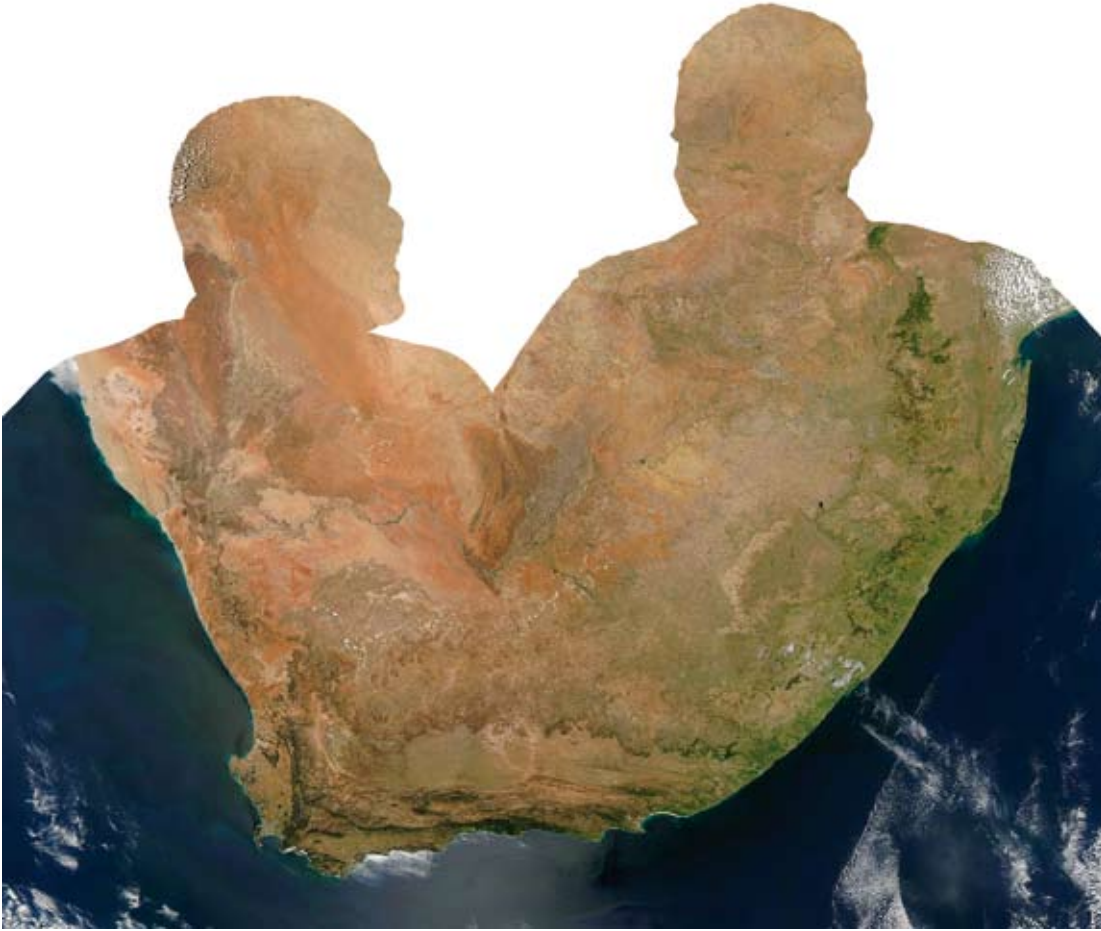


Eine Serie mit Materialien aus der Entwicklungszusammenarbeit
als Beitrag zur UN Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung

NACHHALTIGKEIT HAT VIELE GESICHTER



Bodenrecht ist Menschenrecht

Win-Win Strategien für einen langfristigen Naturerhalt
Anregungen aus Südafrika

gtz



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

In der Serie "Nachhaltigkeit hat viele Gesichter"
sind folgende Broschüren erschienen:

Entwicklung braucht Vielfalt

Mensch, natürliche Ressourcen und internationale
Zusammenarbeit
Anregungen aus den Ländern des Südens.
Redaktion: Stefanie Eißing und Dr. Thora Amend.

Naturschutz macht Spaß

Schutzgebietsmanagement und Umweltkommunikation
Anregungen aus Panama.
Redaktion: Dr. Thora Amend und Stefanie Eißing.

Use it or Lose it

Jagdtourismus und Wildtierzucht für Naturschutz
und Entwicklung
Anregungen aus Benin.
Redaktion: Monika Dittrich und Stefanie Eißing.

Bodenrecht ist Menschenrecht

Win-Win Strategien für einen langfristigen Naturerhalt
Anregungen aus Südafrika.
Redaktion: Dr. Thora Amend, Petra Ruth, Stefanie Eißing,
Dr. Stephan Amend.

Bodenrecht ist Menschenrecht

Win-Win Strategien für einen langfristigen Naturerhalt

Anregungen aus Südafrika

Die Deutsche Bibliothek

CIP-Einheitsaufnahme. Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei 'Die Deutsche Bibliothek' erhältlich.

Zitierung

Amend, Thora; Ruth, Petra; Eißing, Stefanie & Amend, Stephan (2007): Bodenrecht ist Menschenrecht: Win-Win Strategien für einen langfristigen Naturerhalt – Anregungen aus Südafrika. In: Nachhaltigkeit hat viele Gesichter, Nr. 4. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, Eschborn. ISBN 978-925064-43-6 Kasperek Verlag, Heidelberg Erscheinungsjahr: 2007

Nachhaltigkeit hat viele Gesichter

Konzeption der Serie: Dr. Thora Amend, Monika Dittrich, Stefanie Eißing
Verantwortlich in der GTZ-Zentrale: Dr. Rolf Mack
Technische Koordination: Stefanie Eißing
Graphik-, CD- und Internet-Design: kunse.com

Herausgeber

Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
Postfach 5180
65726 Eschborn
T +49 61 96 79 - 0 / 1317
F +49 61 96 79 - 1115 / 6554
info@gtz.de / rolf.mack@gtz.de
www.gtz.de

Der hier vorgestellte Film "Roads to Restitution: Makuleke" ist eine Kurzversion des Films "Roads to Restitution" von Mafisa Media aus Südafrika, der in Kooperation mit der IUCN sowie mit Unterstützung des GTZ Projektes TRANSFORM und der Ford-Stiftung gedreht wurde. In Verbindung mit der vorliegenden Informationsbroschüre wurde er für die nicht-kommerzielle Nutzung zur Verfügung gestellt. Die Materialien sind in verschiedenen Projekten entstanden, die im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) durchgeführt wurden. Allen Beteiligten, vor allem Johannes Baumgart, Steve Collins und Eckehard Weiss für ihre Durchsicht und Kommentare, sowie Steve Collins für die Zuverfügungstellung von Bildmaterial, sei an dieser Stelle ein großer Dank ausgesprochen. Verantwortlich in Südafrika (Informationen über das Projekt TRANSFORM): Johannes Baumgart und Steve Collins. Karten: SANParks, SA-Venue.com, UNESCO. Fotos: Mafisa Media (Standbilder aus dem Film), Steve Collins, TRANSFORM, Stefanie Eißing, Guenay Ulutunçok, ANC.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

gtz



Die vorliegende Broschüre ist ein Beitrag zur Weltdekade der Vereinten Nationen „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 – 2014“. Sie unterstützt die Ziele des Nationalen Aktionsplans für Deutschland und trägt zur globalen Vernetzung der Akteure bei, um den integrativen Anspruch der Bildung für nachhaltige Entwicklung einzulösen.

© GTZ, 2007. Alle Rechte vorbehalten

Die Vervielfältigung für nicht-kommerzielle Zwecke ist unter Nennung der Quelle erlaubt; die Zusendung von entsprechenden Belegexemplaren an die GTZ ist erwünscht (GTZ, z. Hd. Dr. Rolf Mack, Postfach 5180, D-65726 Eschborn).

Inhalt

1	Einführung, Überblick und Aufbau	6
2	Apartheid, Schutzgebiete und Bodenrecht in Südafrika	8
	Naturschutz im Wandel	9
	Schutzgebiete im heutigen Südafrika	10
	Naturerhalt und Bodenrecht in Südafrika	12
3	Der Film Roads to Restitution	14
	Filmsequenzen und Themenübersicht	14
	Die Makuleke und die Erweiterung des Krüger Nationalparks	15
	Erfolgreiche Verhandlungen durch Win-Win Strategie	17
	Peace Parks – Friedensparke	21
	Greater Limpopo Transfrontier Park	22
4	Ausblick Naturschutz in Südafrika	24
	Aktuelle Herausforderungen	24
5	Anregungen zur Weiterarbeit	26
6	Hintergrundinformationen	32
	Südafrika	32
	Landesnatur und Klima	32
	Fauna und Flora	32
	Bevölkerung und Geschichte	34
	Wirtschaft und Entwicklungsperspektiven	37
	Nelson Mandela	39
	Beziehungen Südafrikas zu Deutschland	40
	Entwicklungszusammenarbeit mit Südafrika	40
	Die GTZ in Südafrika	41
	Das TRANSFORM Projekt	42
	Win-Win Strategien zur Problemlösung	45
	Konflikte und Konflikteskalation	45
	Methoden der Konfliktlösung	46
	Grenzen der Anwendung	47
	Win-Win in der Entwicklungszusammenarbeit	47
7	Anhang	48
	Glossar	48
	Abkürzungsverzeichnis	50
	Links und Literatur	51
	Inhalt der CD	55
	Inhalt der DVD	56

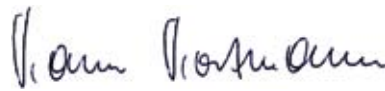
Vorwort

Die gravierende Ungleichheit zwischen Arm und Reich, die Erkenntnis über die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen und die zunehmende Gefährdung der ökologischen Grundlagen für die ökonomische und soziale Entwicklung der Menschheit ließen 1992 die politisch Verantwortlichen von 178 Nationen aufschrecken: im Rahmen der Weltkonferenz zu Umwelt und Entwicklung unterzeichneten sie in Rio de Janeiro die Konvention über die biologische Vielfalt. Diese völkerrechtlich verbindliche Vereinbarung sieht den langfristigen Erhalt der Natur, die nachhaltige Nutzung der Ressourcen und die gerechte Verteilung von ökonomischen Vorteilen daraus als wesentliche Elemente für künftiges Handeln an. Unter dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung suchen seitdem die Menschen in vielen Ländern nach Wegen, wie sie maßvoll und verantwortungsbewusst mit den vorhandenen natürlichen Ressourcen umgehen können. Dabei ist der Erhalt der biologischen Vielfalt zentral, denn er bedeutet, Entwicklungsoptionen für die heute lebenden Menschen und auch für die nächsten Generationen offen zu halten.

Gerade junge Menschen verfolgen sehr aufmerksam, was in anderen Ländern geschieht. Viele haben ein ausgeprägtes Empfinden für Gerechtigkeit und wollen verstehen, wie die Wechselwirkungen zwischen unserem nationalen und dem Handeln in anderen Ländern sind. Sie suchen engagiert nach grundsätzlichen und langfristigen Lösungen. Die Vereinten Nationen haben betont, wie wichtig Bildung für eine weltweit gerechte und friedliche Entwicklung ist, und die Jahre 2005 – 2014 zur Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" erklärt.

Mit der Reihe "Nachhaltigkeit hat viele Gesichter" leistet die GTZ einen Beitrag zu dieser Dekade. Die Broschüren der Reihe zeigen, wie Menschen in uns weniger bekannten Ländern Wege finden, ihre eigenen Lebensumstände zu verbessern und gleichzeitig mit ihrer Umwelt schonender umzugehen. Heutzutage bedeutet Entwicklungszusammenarbeit immer weniger die Suche nach rein technischen Lösungen. Sie besteht vielmehr in der Unterstützung und Begleitung von Menschen und Organisationen in schwierigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Die vorgestellten Beispiele zeigen anhand konkreter Anschauungsmaterialien unterschiedliche

Facetten oder "Gesichter" der Nachhaltigkeit. Sie regen an, sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen reichen und armen Ländern bewusst zu machen. Und sie ermuntern im Sinne eines globalen Lernens, Lösungen aus "dem Süden" dahingehend zu diskutieren, inwiefern sie auch für uns "im Norden" neue und nachhaltige Ideen enthalten können.



Karin Kortmann

Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Teil 1

Einführung, Überblick und Aufbau der Broschüre

„Wenn die Regierung Parks einrichtet, ohne die Bevölkerung einzubeziehen, werden die Menschen auch nicht kooperieren. Integriert man sie aber in den Prozess, werden sie auch mitarbeiten – besonders, wenn sie Nutzen daraus ziehen“

Nelson Mandela, 2001

**"Roads to Restitution":
Der Weg zur Versöhnung
in Südafrika ist nicht
einfach – aber es gibt
positive Beispiele.**



„Roads to Restitution“, der Weg zur Versöhnung und Wiedergutmachung, zum Neuanfang ist kein leichter in Südafrika – vieles an Ungerechtigkeiten ist in der Vergangenheit in einer Gesellschaft der Rassendiskriminierung geschehen, hat Wunden gerissen, die nur langsam verheilen. Seit dem Ende der Apartheid Anfang der 1990er Jahre garantiert die Verfassung dieselben Rechte für alle Staatsbürger/-innen Südafrikas, unabhängig von ihrer Rasse oder Religion. Mit dem weltweit wachsenden Bewusstsein über die Verknappung der natürlichen Ressourcen und der Notwendigkeit des Naturerhaltes entstehen aus den Rechten, die die Menschen nun einfordern, um ihre Wirtschaftsweisen und Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern, aber zunehmend auch Konflikte. Die gerechte Verteilung von Lasten, Chancen und Pflichten, die sich durch die Einrichtung von Schutzgebieten ergeben, müssen diskutiert werden.

Dabei dürfen die historische Entwicklung und die kulturelle Bedeutung, die die Ressource „Land“ für die Menschen vor Ort hat, ebenso wenig außer Acht gelassen werden, wie die Interessen des Staates und der Weltgemeinschaft am langfristigen Erhalt der biologischen Vielfalt.

Südafrika gehört zu den weltweit bedeutendsten Gebieten der Artenvielfalt; Tausende von Pflanzen und Tieren finden in den Ökosystemen des Kaps, den großflächigen Savannen der Hochlandebene, oder den Ausläufern der Wüste Kalahari ihren Lebensraum und sind der Attraktionspunkt für gut zahlende Tourist/-innen aus aller Welt. Das Abwägen von berechtigten Ansprüchen verschiedener Gruppen ist daher unabdingbar für die weitere Entwicklung des Landes.

Die Makuleke, eine Stammesgemeinschaft, die im Nordosten Südafrikas in der Region des



Nachhaltiger Tourismus kann einen Beitrag zum Naturerhalt leisten, wenn er ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Aspekte in angemessener Weise berücksichtigt und die lokale Bevölkerung einbezieht.

Kruger Nationalparks lebte und von dort in den Zeiten der Apartheid vertrieben wurde, forderte unter Bezug auf die neue Ära der Gleichberechtigung aller Rassen in Südafrika die Anerkennung ihrer Landrechte ein. Der schwierige Aushandlungsprozess führte 1998 zu einem wegweisenden Abkommen, in dem die Naturschutzbehörde und die Makuleke gegenseitig Rechte und Pflichten vereinbarten, das Land formal an die traditionellen Eigentümer/-innen rückübertrugen und beide gemeinsam die Verwaltung des Naturschutzgebietes in Form eines „Vertrags-Nationalparks“ übernahmen. Während die Makuleke nun die wirtschaftlichen Nutznießer ihres angestammten Landes sein können, trägt der Kruger Nationalpark den Gewinn davon, die für die Tier- und Pflanzenwelt wichtigen Gebiete langfristig erhalten zu wissen, da sich die Makuleke verpflichten, ihr Land nachhaltig zu nutzen. Dabei ist die wirtschaftliche Nutzung der natürlichen Ressourcen nach festgelegten Managementplänen durch das Ernten von Wildpflanzen, die Jagd und Naturtourismus möglich.

Dieses weltweit beachtete Abkommen zeigt Lösungsmöglichkeiten auf, wie ehemalige Konfliktparteien für beide Seiten gewinnbringend („win-win“) schwierige Konstellationen überwinden können. Die vorliegende Broschüre „Bodenrecht ist Menschenrecht – win-win Strategien für einen langfristigen Naturerhalt“ will anhand des Beispiels der Makuleke eines der „Gesichter der Nachhaltigkeit“ darstellen, die sich durch den Anspruch der Integration und des Abgleichs von

verschiedenen Interessen ergeben.

Die Broschüre gliedert sich in zwei Teile: zunächst wird der gekürzte Film *Roads to Restitution* von Mafisa Media Südafrika in seinem entwicklungspolitischen Kontext eingeführt. Erläuterungen zu Naturschutz, Apartheid und Bodenrecht in Südafrika, sowie Anregungen zur Weiterarbeit sollen eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglichen. In einem zweiten Teil werden Hintergrundinformationen zu Südafrika, zur deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit diesem Land und zum konstruktiven Aushandeln von Konfliktlösungen sowie weiterführende Literatur und Links zusammengestellt.

Das Material soll es interessierten Menschen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich ermöglichen:

- sich in die Lebenswirklichkeit der Makuleke in ihrem regionalen und geschichtlichen Kontext in Südafrika einzuarbeiten,
- Herausforderungen für den langfristigen Naturerhalt bzw. das Management von Schutzgebieten in Gesellschaften im Umbruch einzuschätzen,
- Strategien der konstruktiven Lösung von Konflikten im Spannungsfeld Naturerhalt auf der einen Seite sowie Identität und sozioökonomische Ansprüche auf der anderen Seite anhand eines konkreten Beispiels kennen zu lernen,
- mittels der in Südafrika auftretenden Fragestellungen und Problematiken Bezüge zur eigenen Realität herzustellen.

Teil 2

Apartheid, Schutzgebiete und Bodenrecht in Südafrika

Die Ausgrenzung und Vertreibung von ganzen Bevölkerungsgruppen, z.B. für die Erweiterung eines Schutzgebietes, war während der Apartheid eine gängige Politik.



Südafrika muss in seiner Geschichte auf eine mehr als hundert Jahre andauernde Apartheidpolitik zurückblicken. Apartheid bedeutet „Trennung“ auf Afrikaans, eine der 11 Landessprachen der heutigen Republik Südafrika. Die Politik der konsequenten Rassentrennung wurde nach Gründung der Südafrikanischen Union im Jahre 1910 durch ein Bündel von Gesetzen verankert, die die Rechte der schwarzen Bevölkerungsmehrheit beschnitten. Der 'Mines and Works Act' von 1911 verpflichtete Schwarze zum Beispiel, ausschließlich niedere Arbeiten zu verrichten und garantierte der weißen Oberschicht damit die Verfügbarkeit billiger Arbeitskräfte. Der 'Native Land Act' von 1913 erklärte 7,3% der Fläche Südafrikas zu Reservaten für Schwarze und verbot ihnen, außerhalb dieser Gebiete Land zu erwerben. Unter Bezug auf den 'Native Settlement Act' von 1952 wurden Farbige

und schwarze Menschen in separate Siedlungsgebiete gezwungen, die so genannten 'homelands'. Rund 3,5 Millionen Schwarze mussten infolge der Zwangsumsiedlungen ihre angestammten Wohnstätten aufgeben. Dies erfolgte nicht ohne Proteste und Widerstände, die gewaltsam niedergeschlagen wurden und zu unzähligen Verhaftungen führten. Die radikale Landpolitik unter dem Apartheidregime hatte zur Folge, dass sich Anfang der 1990er Jahre in Südafrika über 80% der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in den Händen weißer Farmer (etwa 10% der Bevölkerung) befanden, die kommerzielle Landwirtschaft betrieben. Menschenrechtsverletzungen kennzeichneten das Apartheidregime, das auf Grund des Widerstandes der Bevölkerung und der politischen Isolation – die UNO verhängte von 1977 bis 1993 ein Waffen- und Wirtschaftsembargo – einlenken musste.

Naturschutz im Wandel

Im Jahr 1884 wies Paul Krüger, der damalige Präsident, mit 'Pongola' das erste Naturschutzgebiet Südafrikas aus. Dieses Gebiet an der Grenze zum Swaziland hatte damals nahezu keinen Tierbestand mehr – die Wildtiere waren zu Tausenden abgeschossen worden, da die Wirtschaft der damaligen Burenrepublik Transvaal vorwiegend auf der rücksichtslosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen gefußt hatte. Durch das legale Verbot der Jagd im neu errichteten Schutzgebiet sollte ein Rückzugsraum für die Wildtiere geschaffen werden, um sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder dem Abschuss zugunsten der weißen Siedler zur Verfügung stellen zu können. Die ersten Naturschutzgebiete Südafrikas hatten somit in keinster Weise die idealistische Zielsetzung, die Natur für künftige Generationen, zu Forschungs-, Erholungs- oder Bildungszwecken zu erhalten, oder gar, um die Schöpfung um ihrer selbst willen zu erhalten, sondern sie basierte auf rein materiellen Interessen.

Ab Anfang des 20. Jahrhunderts verlagerte sich der wirtschaftliche Schwerpunkt des Landes: die Entdeckung von umfangreichen Kohle-, Erz-, Gold- und Diamantenvorkommen ermöglichte den Aufbau von Minen-, Handels- und Transportgesellschaften. Eine reiche städtische Ober-



schicht, aber auch eine nun breitere weiße Mittelschicht suchte zunehmend Erholungsräume. Der Eisenbahnbau machte Reisen auch in einige der abgelegenen Naturschutzgebiete möglich. Nach dem Vorbild der erfolgreich in den Weltmedien dargestellten Nationalparke in den USA (Yellowstone wurde 1872 als erster Nationalpark der Welt ausgewiesen), errichtete nun auch Südafrika



Südafrikas großer Artenreichtum in Flora und Fauna wird vor allem in den Schutzgebieten erhalten.

Die Drakensberge mit ihren bizarren und majestätischen Felsen bilden einen Teil des südafrikanischen Schutzgebietssystems.

Nicht nur Säugetiere, auch Vögel sind für Besucherinnen und Besucher des Krüger Nationalparks eine Attraktion.



Nationalparke. 1926 wurde mit dem Krüger-Nationalpark eines der heute bekanntesten und von Tourist/-innen aus aller Welt aufgesuchten Naturschutzgebiete etabliert. Er war aus der Zusammenlegung der beiden Wildreservate 'Sabi' und 'Shingwedzi Game Reserves' entstanden, die 1898 und 1903 noch als Vermehrungsgebiete für Jagdwild errichtet worden waren.

Um die Gebiete verbinden zu können, wurde der Stamm der Ba-Phalaborwa in den 20er Jahren gewaltsam umgesiedelt. Auf der anderen Seite wurde in demselben Zeitraum an der Westgrenze des Schutzgebietes ein 928.000 Hektar großes Grasland an weiße Siedler zur Errichtung von Rinderzuchtfarmen abgetrennt – die Begründung unterschiedlicher Rechtsansprüche von Rassen, die seit dem Erlass des 'Native Land Act' von 1913 in Südafrika galt, fand ihren Niederschlag also auch in der Schutzgebietspolitik des Landes. Diese Ungleichbehandlung setzte sich fort, als 1969 im landschaftlich spektakulären Nordteil des Krüger der Stamm der Makuleke gezwungen wurde, auf 22.000 ha Stammesland zu verzichten und stattdessen in einem ihnen zugewiesenen kargen Gebiet weiter südlich zu siedeln.

Schutzgebiete im heutigen Südafrika

Heute sind die Schutzgebiete Südafrikas ein wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden: nahezu eine Million Besucher/-innen verzeichnet allein der Krüger-Nationalpark pro Jahr. Fotosafaris gut zahlender, nationaler und internationaler Touristen lassen Arbeitsplätze entstehen. Naturtourismus ist in Südafrika der wachstumsstärkste Wirtschaftssektor – vor allem durch die starke Zunahme einheimischer Touristen, in wachsendem Maße auch aus der schwarzen Bevölkerung. Viele der ab den 1920er Jahren betriebenen Rinderzuchtfarmen wurden entweder wieder in den Krüger-Nationalpark eingegliedert, oder profitieren heute als private Schutzgebiete ebenfalls vom Tourismus. Es gibt derzeit 565 Schutzgebiete in Südafrika, die 6,47% der Landfläche einnehmen. Im Vergleich zu anderen Ländern ist dies zwar ein geringer Prozentsatz (Welt: nahezu 15% der Landfläche, Deutschland: über 30%), zum überwiegenden Teil unterliegen die Gebiete Südafrikas als Nationalparke und Tierreservate aber relativ strikten Schutzbestimmungen und gelten als vergleichsweise gut gemanagt, d.h. der Erhalt der Biodiversität scheint gesichert. Dennoch gibt es auch Probleme: so führt die teilweise Überstockung von Tieren potentiell zu Verlust von Biodiversität. Ein Beispiel dafür sind die Überbestände von Elefanten im Krüger Nationalpark, die in einigen Bereichen des Schutzgebietes zu deutlich sichtbaren Verwüstungen geführt haben. Internationale Proteste verhindern eine aktive Bestandskontrolle

Was ist ein Schutzgebiet?

Ein Land- und/oder marines Gebiet, das speziell dem Schutz und dem Erhalt der biologischen Vielfalt sowie der natürlichen und der darauf beruhenden kulturellen Lebensgrundlagen dient, und das aufgrund rechtlicher oder anderer wirksamer Mittel verwaltet wird.

Was ist ein Nationalpark?

Ein natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde, um (a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommenden Generationen zu schützen, um (b) Nutzungen oder Inanspruchnahme, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschließen und um (c) eine Basis zu schaffen für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs-, Erholungsangebote für Besucher. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein.

EUROPARC & IUCN, 2000



Fototourismus ist im weltweit bekannten Krüger Nationalpark eine der wichtigsten Einnahmequellen.

(das so genannte „culling“) der charismatischen Großsäuger, obwohl es für das Schutzgebiet nötig wäre.

Die Nationalparke Südafrikas verfolgen laut der staatlichen Behörde SANParks drei Ziele:

1. Die Bewahrung typischer Beispiele der Artenvielfalt des Landes.
 2. Die Verbesserung der Lebensumstände der Menschen in den Parkregionen.
 3. Die Förderung des Tourismus.
- Durch die Einkommensgenerierung im Rahmen der dritten Komponente sollen soweit als möglich die beiden erst genannten Zielsetzungen finanziert werden.



Lage der südafrikanischen Schutzgebiete – großflächige geschützte Naturgebiete liegen vor allem in den grenznahen Regionen im Norden des Landes.

Artenschutz in Südafrika

Dank seiner Bemühungen der vergangenen Jahrzehnte um eine Naturschutzpolitik kann Südafrika zahlreiche Erfolge im Artenschutz verbuchen:

Die Bewahrung des Kaper-Wales (*Balaena glacialis*), der Lederschildkröte (*Dermodochelys coriacea*), des Kap-Zebras (*Equus zebra zebra*), sowie des weißen und des schwarzen Nashorns zählen ebenso dazu wie jene des afrikanischen Elefanten, des Gepards, des Buntbocks (*Damaliscus dorcas dorcas*) und des schwarzen Gnus (*Connochaetes gnou*).

Neunundzwanzig Pflanzen- und Säugetierarten (blaue Antilope und Quagga) gelten allerdings in Südafrika seit dem letzten Jahrhundert als ausgestorben; auch zwei Arten von Schmetterlingen sind für immer verschwunden.

Naturerhalt und Bodenrecht

Südafrika ist heute international anerkannt für seine Bemühungen um Naturschutz. Trotz dieser wohlverdienten Anerkennung darf nicht verkannt werden, dass die sozialen Kosten für den Naturerhalt hoch waren: die Einrichtung nahezu aller Nationalparke und Provinzschutzgebiete hatte die Enteignung von traditionellen Bewohner/-innen zur Folge, die auf der Basis der Rassengesetze erfolgte. Zwangsumsiedlungen und die Schaffung von 'homelands' festigten die Politik der Segregation (rassisch getrennten Entwicklung), die von der Regierung angestrebt war. Die Schutzgebiete wurden in diesem Sinne politisch instrumentalisiert, und auch der touristische Besuch wurde lediglich den Angehörigen weißer Rasse gestattet, bzw. war nur unter Auflagen Angehörigen anderer Rassen erlaubt. Nationalparke wurden in Südafrika daher zu einer Angelegenheit der Weißen



Der Swadini Damm in der Nähe des Krüger Nationalparks ist der weltweit größte Wasserfall in Tuffgestein.

und das Management konnte nicht darauf bauen, Akzeptanz bei der schwarzen Bevölkerung zu finden.

Durch die Anerkennung des Unrechtes, das unter dem Apartheidregime begangen worden war, und die Möglichkeit der Klage auf Wiedergutmachung und Rückerstattung des Landbesitzes auch innerhalb von Schutzgebieten wollte die Regierung nach der demokratischen Wende Anfang der neunziger Jahre ein Zeichen setzen: auch der Naturerhalt ist Angelegenheit aller Südafrikaner, und Rechte und Pflichten, die daraus entstehen, müssen diskutiert und gerecht ausgehandelt werden. Das Motto der neu gestalteten Parkbehörde SANParks lautete "Xamina Xawena" – „für mich und für dich“ in der XiTsonga Sprache. Innerhalb der Behörde wurde die für Mensch-Natur Belange zuständige Social Ecology Unit eingerichtet. Das von der südafrikanischen Regierung etablierte legale Konstrukt der 'Contractual Parks' (Vertragspark) sollte auch nach außen ein gemeinschaftliches Management von Schutzgebieten zwischen der staatlichen Behörde und lokalen Gemeinschaften ('Co-Management') erkenntlich machen und absichern. Diese Praxis setzt sich allerdings nur sehr langsam durch.

Bereits ab 1994 wurde mit dem 'Restitution of Land Rights Act' die legale Grundlage für Gerichtsverfahren zur Rückgabe unrechtmäßig enteigneten Landes eröffnet. 1996 wurde dieses Recht auch in der Verfassung Südafrikas verankert („Restitution“, Sekt. 25). Darüber hinaus wird verfassungsmäßig aber auch der Naturerhalt gefordert, und eine ökologisch nachhaltige Entwicklung unter der Wahrung von ökonomischen und sozialen Belangen als Richtschnur vorgegeben ('Constitution of the Republic of South Africa', 'Bill of Rights', Sekt. 24). Das bedeutet, dass das Recht auf Restitution (und damit einhergehend ökonomische, soziale und psychologische Wiedergutmachung) einerseits und das Interesse des Naturerhaltes auf der anderen Seite abgewogen werden müssen.

Um die Bedeutung von Landrecht in Südafrika einordnen zu können, ist es hilfreich, sich die Definition von Landbesitz anzusehen, wie sie im 'Land Rights Act' von 1994 unter der Regierung Nelson Mandelas vorgegeben wurde: "any right in land whether registered or unregistered, that may include.... beneficial occupation for a continuous



Weite Ebenen und Savannenlandschaften bieten im Krüger Nationalpark ideale Voraussetzungen für große Herden von Wildtieren und deren Beobachtungen.

period of not less than ten years prior to the dispossession in question." Nach diesem Verständnis ist sowohl legal beurkundeter Besitz (wie z.B. in Deutschland üblich im Sinne von Katastern), als auch nicht offiziell registrierter Besitz gemeint, dessen Nutzung vor der Enteignung für mindestens zehn Jahre nachgewiesen werden konnte. Durch diese weit gefasste Definition wurde es auch schwarzen Gemeinschaften möglich, ihren angestammten, meist nicht beurkundeten Besitz einzufordern.

Auch wenn es im Zuge der Umsiedlungen oftmals zur Zuweisung anderer Siedlungs- und Landwirtschaftsflächen kam, so waren diese unter Berufung auf die nicht vorhandenen Landbesitzurkunden der Schwarzen in nahezu allen Fällen von minderer Qualität und hatten darüber hinaus im Sinne der Segregationspolitik die Vorgabe, die rassisch getrennten Entwicklungsräume zu konsolidieren ('Native Trust and Land Act', 1936).

Bis Ende 1998 konnten unter Bezugnahme auf die neue gesetzliche Grundlage Klagen auf Restitution eingereicht werden. Viele Gemeinschaften machten davon Gebrauch, die meisten Fälle sind allerdings bis heute nicht abgeschlossen. Um die Verfahren zu beschleunigen und alte Gräben in der Gesellschaft zu überwinden, ermutigt die Landrechtskommission ('Commission

for the Restitution of Land Rights', angesiedelt beim 'Department of Land Affairs') die Beteiligten, konstruktive Lösungen auszuhandeln. Diese reichen von der offiziellen Überschreibung des Landtitels oder der Zuweisung von angemessenem Ausgleichsland über finanzielle Kompensationen, Zugang zu Förderprogrammen der Regierung bis hin zu spezifischen Entwicklungsmaßnahmen. Liegt die ausgehandelte Lösung in der Landtitelvergabe, so hat die angesprochene Regierungsstelle das Recht, bestimmte Nutzungsaufgaben zu machen – dies insbesondere dann, wenn es sich um ein Gebiet von nationaler Schutzwürdigkeit, wie einen Nationalpark, handelt. In diesem Sinne war der Aushandlungsprozess zwischen Makuleke und SANParks (nationale Schutzgebietsbehörde) als erster abgeschlossener Fall in Südafrika wegweisend. Der Makuleke Fall zeigt aber auch, dass ohne die externe Unterstützung und den Aufbau von Verhandlungskapazitäten durch den privaten Sektor, durch NROs und internationale Hilfsorganisationen der Erfolg nicht so schnell und in diesem Maße hätte stattfinden können. Auch heute noch hinkt die Förderung der Begünstigten von Landrückgabe den realen Management- und Beratungskapazitäten zu effektiver Landnutzung hinterdrein. Südafrika hat dies 2005 in Form eines „Landgipfels“ thematisiert und Abhilfe geplant.

Teil 3

Der Film Roads to Restitution

Der Originalfilm dauert 52 Minuten und wurde von Mafisa Media aus Südafrika in Kooperation mit der IUCN sowie mit Unterstützung des GTZ Projektes TRANSFORM und der Ford-Stiftung gedreht. Der Ausgangsfilm beschreibt die Geschichte von drei Gemeinden in verschiedenen Teilen Südafrikas, die nie ihren Traum aufgegeben haben, eines Tages auf ihr enteignetes Land zurückkehren zu können. Die Gemeinden wurden während der Apartheid gewaltsam vertrieben und

auf ihren Ländereien wurden Naturschutzgebiete ausgewiesen. Für jede dieser Gemeinschaften ist der Weg der Wiedergutmachung ein anderer.

Für die vorliegende Broschüre wurde der Film auf den 18minütigen Teil der Makuleke Gemeinschaft gekürzt. Es wird gezeigt, wie sie aus der Region des Krüger Nationalparks zur Erweiterung des Schutzgebietes vertrieben und umgesiedelt wurden. Der Makuleke Gibson erzählt die Geschichte seiner Gemeinde.



Beginn	Inhalt der Sequenz
00:00	Der Weg in den Film
01:36	Eine Kurzbeschreibung der geschichtlichen Entwicklung der Makuleke
01:58	Die Beschreibung des „Garten Eden“, in dem die Makuleke vor ihrer Vertreibung gelebt haben
02:26	Der Schmerz der Vertreibung
02:50	Dias und Filmausschnitte aus der Zeit der Zwangsumsiedlung; die Bedeutung von Verlust, von älteren Menschen, von Heimat
03:37	Der Neuanfang nach dem Ende der Apartheid und der Blick nach vorne
04:24	Die Bedeutung von Land als Ressource für die Makuleke
04:57	Die Beziehung der Makuleke zu ihren Ahnen und ihrer Umgebung
05:59	Der Anspruch auf Land und die Schutzinteressen der Makuleke
06:40	Das positive Ergebnis des Landrechtsprozesses der Makuleke
07:20	Naturschutz kann auf lange Sicht nur mit den Menschen stattfinden
08:22	Die Errichtung einer Luxus-Lodge im Krüger Nationalpark
09:09	Dank an die Alten für geleistete Unterstützung
09:37	Die Erfahrung von Toleranz, der Konsultationsprozess, die Ausbildung der Makuleke als Wildhüter und die Errungenschaften der letzten Jahre, wie z.B. Beschäftigung, Fortbildungen oder Investitionen im Einklang mit dem Naturschutz
10:52	Besuch der Makuleke-Ältesten im Krüger Nationalpark nach über 30 Jahren, die Erinnerung an die alte Heimat, ihre Verbundenheit damit und die Achtung vor den Ahnen
13:45	Fest mit alten und neuen Elementen und Bräuchen
15:41	Das Naturerbe als „global heritage“ und die Aufforderung, die lokalen Gemeinschaften mit einzubeziehen
16:30 – 17:42	Abspann (Musik und Hintergrund sind aus dem Richtersveld Nationalpark, dem dritten Beispiel des Originalfilms)

Die Makuleke und die Erweiterung des Krüger Nationalparks

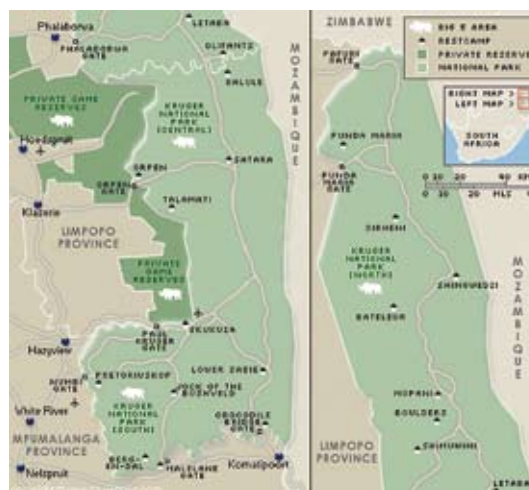


Die Stammesgemeinschaft der Makuleke lebte im Pafuri Dreieck in Südafrika an der Grenze zu Mosambik und Simbabwe in der Northern Transvaal Province, die durch den Limpopo Fluss im Norden und den Levhuvu Fluss im Süden begrenzt wird. Die Menschen beschreiben das Leben im ursprünglichen Siedlungsgebiet als paradiesisch: „People used to live with the animals. That’s why I say they used to conserve nature as well, because otherwise they would have killed all these animals. So it was like living in Eden” (*Gibson, Zitat im Videofilm “Roads To Restitution”*). Im Jahre 1969 wurden über 3.000 Makuleke mit Gewalt von Soldaten und Angestellten der Nationalparkbehörde gezwungen, ihre Siedlungen am Rande des Krüger Nationalparks zu verlassen. Der Park sollte erweitert werden. Militärische Gründe spielten allerdings auch eine wichtige Rolle, da Rebellen des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) in den Dörfern Unterschlupf gefunden und den Unmut der Militärs erregt hatten oder



Links: Für die Erweiterung des nördlichen Teils des Krüger Nationalparks wurden die Makuleke gewaltsam umgesiedelt.

Unter diesem alten Deku oder Boabab-Baum im Krüger Park fanden einst die Dorfversammlungen der Makuleke statt; alte Einritzungen belegen dies heute noch. Es gibt nicht viele Standorte in Südafrika an denen Baobabs wachsen - die Makuleke-Region hat sogar einen Baobab-Wald.



Karte des Krüger Nationalparks.

Krüger Nationalpark

Afrikas ältester Nationalpark gilt als Flaggschiff der südafrikanischen Schutzgebiete. Auf einer Fläche von nahezu zwei Mio. Hektar beherbergt „der Krüger“ beeindruckend viele Arten: 147 Säugetiere, 507 Vogel-, 114 Reptilien-, 34 Amphibien-, 49 Fisch- und 336 Baumarten. 16 verschiedene Vegetationszonen verteilen sich auf dieses Einzugsgebiet von sechs Flüssen. Anziehungspunkte für die Tourist/-innen sind neben Geparden und Leoparden, auch eine Vielzahl von Antilopenarten, Giraffen, Zebras, Rhinozerosse, Elefanten, Löwen, Affen und Büffel. Mit mehr als 1 Mio. Besucher/-innen pro Jahr zählt er zu den meist besuchten Schutzgebieten Afrikas.



auch durch das an internationalen Grenzen liegende Pafuri Gebiet nach Südafrika infiltrierten.

Eine materielle Entschädigung für das Gebiet von 22.000 ha wurde nicht geleistet, aber ein neues Siedlungsgebiet zugewiesen. Die Makuleke mussten auf Geheiß ihre verlassenen Häuser abbrennen, um auf diese Weise eine Rückkehr unmöglich zu machen (Collins, 2002). Bei der Vertreibung starben durch körperliche Gewalt und seelische Schmerzen viele, vor allem alte Menschen. Die Überlebenden berichten: „Nobody felt good. You can't feel good also, if you're forcefully removed from where you stay. It's painful.“ (Gibson, Videozitat)

Das neue, karge Siedlungsgebiet 80 km südwestlich des Krüger Nationalparks bei Punda Maria eignete sich nicht für Landwirtschaft, da Wasser fehlte. Außerdem fanden die Makuleke dort keine Wildfrüchte, Medizinalpflanzen oder andere den Makuleke vertrauten Pflanzen oder Tiere: „Land is a very big resource, because that's where we get our lives from. We miss that area, because we used to get a lot of things from there: fish, indigenous fruits, medicinal plants and all that stuff.“ (Gibson, Videozitat)

Drei Dörfer entstanden neu: Mabilingwe, Makuleke und Makahlule. Die ehemaligen Häuptlinge der Makuleke wurden den Häuptlingen der dort ansässigen Venda unterstellt. Ihre Siedlungen trugen die typischen Merkmale der 'homelands', die vom Apartheidsystem eingerich-

tet wurden: die Böden hatten geringes landwirtschaftliches Potential, es fehlte an Infrastruktur und sie waren weit entfernt von städtischen Arbeitsmöglichkeiten (Collins, 2002). In späteren Jahren wurde der Bevölkerung ein 5.000 ha großes Bewässerungsgebiet eingerichtet, das sie aber wegen mangelnder Kenntnisse nicht nutzen konnten und das schnell degradierte.

Die Makuleke hatten Schwierigkeiten, ihren Neuanfang im neuen Siedlungsgebiet zu gestalten. Vor allem die älteren Menschen litten unter dem Verlust des gewohnten Umfeldes, in dem sie seit ihrer Geburt gelebt hatten und wo ihre Ahnen bestattet worden waren: „When we were forcefully removed, we had to leave our possessions behind. We were not happy about it nor were our ancestors. I would feel better, if we could go to our forefathers land to harvest medicinal plants but it will never be as good as living in the old Makuleke region. (...) Conservation is not only about preserving nature – conservation should also preserve culture.“ (Videozitat)

Über viele Jahre hinweg gaben sie daher die Hoffnung nicht auf, eines Tages an die Stätten ihrer Kindheit zurückzukehren. 1996 klagte die Gemeinschaft der Makuleke erfolgreich auf Landrückerstattung. Dafür hatten sie eine 'Common Property Association' (CPA) gegründet, wie im südafrikanischen Landreform Programm als Voraussetzung genannt, da nur an formell eingeschriebene und als legale Institution anerkannte

Die neu entstandenen Dörfer der umgesiedelten Makuleke liegen in der Region der Drakensberge.



Gruppen Landtitel vergeben werden dürfen. Die CPA Makuleke ist eine Organisation von Landeigentümern mit ca. 12.000 Mitgliedern, die ihren Besitz im Rahmen des Landrechts-Prozesses zurück erhielten. Wirtschaftstätigkeit ist der CPA laut Statut nicht erlaubt, dazu wurde eine Trust gegründet, der neben Managementaufgaben in Abstimmung mit der Nationalparkverwaltung auch Aktivitäten zum Erhalt der Biodiversität, Tourismusentwicklung sowie Kleingewerbeförderung übernimmt (GTZ, 2001).

Im Landrechts-Prozess kam den Makuleke zugute, eine Gemeinschaft mit starkem Zusammengehörigkeitsgefühl zu sein, die den Verhandlungspartnern geschlossen gegenübertritt und mit einer Stimme sprechen konnte. Die CPA verhandelte in erster Linie mit der südafrikanischen Regierung und dem 'National Parks Board' (NPB, ab 1996 umbenannt in 'South African National Parks', SANParks) über die Rückgabe ihres ursprünglichen Landbesitzes. In zweiter Linie waren auch das 'Department of Land Affairs' (DLA) und die 'National Land Claims Commission' (NLCC) sowie das 'Legal Resources Centre' (LRC), die 'Friends of the Makuleke' (FoM), die Ford Stiftung und das TRANSFORM-Projekt, das durch die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) unterstützt wird, am Prozess beteiligt.

Erfolgreiche Verhandlungen durch Win-Win Strategie

„I don't think there is anything wrong in establishing protected areas if people were made to understand that these also belong to them.“
(Videozitat)

Nahezu 30 Jahre nach der erzwungenen Umsiedlung der Makuleke aus dem Krüger Nationalpark wurde ab 1994 neu verhandelt: das Landreformprogramm der demokratischen Regierung unter Nelson Mandela hatte es möglich gemacht, dass die Makuleke sich mit der Schutzgebietsverwaltung an einen Tisch setzten und neue Spielregeln aushandelten. Die Makuleke erkannten durch die veränderten politischen und legalen Rahmenbedingungen die Chance, ihr angestammtes Siedlungsgebiet zurück zu erhalten. Da sie allerdings bei früheren Verhandlungen mit einer Diamantenschürfgesellschaft in ihrem neuen Lebensraum zugunsten wirtschaftlicher Vorteile viele ökologisch fragwürdige Zugeständnisse gemacht hatten, war ihre Glaubwürdigkeit in Bezug auf Umwelt- und Naturschutz zunächst nicht sehr hoch. Zudem war bekannt, dass ihr Ansinnen auf Rückforderung von Land durch ein touristisches Unternehmen unterstützt wurde. Nach über zwei Jahren intensiver Verhandlungen hatte man sich 1998 auf ein gemeinschaftliches Management des Gebietes geeinigt.



Die Menschen im Biosphärenreservat Krüger to Canyons

Das Siedlungsgebiet der Makuleke ist Teil des Krüger Nationalparks, dem größten Schutzgebiet in Südafrika – mit 20.000 km² entspricht es der Fläche von Wales und erstreckt sich über 350 km von Nord nach Süd und 60 km von Ost nach West. Im Norden grenzt das Gebiet an Simbabwe, im Osten an Mosambik. Seit 2002 besteht dort der grenzüberschreitende 'Great Limpopo Transfrontier Park', einer der 'Peace Parks', an die sich in den konfliktreichen Gebieten der Welt viele Hoffnungen knüpfen. Bereits seit 2001 ist das Gebiet Teil des riesigen Krüger to Canyons Biosphärenreservates (BR), anerkannt durch die UNESCO. In der Region des Biosphärenreservates leben 1,5 Millionen Menschen, die in der Mehrzahl Schwarze sind (97%). Große soziale und ökonomische Probleme sind charakteristisch für die ländliche Bevölkerung des Gebietes: Limpopo ist die Provinz Südafrikas mit dem geringsten Einkommen, die Arbeitslosenquote liegt offiziell bei 51%, die meisten Haushalte hängen von den Geldsendungen arbeitender Familienmitglieder in den Städten ab. Das Bevölkerungswachstum liegt mit 3,5% deutlich über dem Landesschnitt von 2,2% pro Jahr. Daher sind 20% der Menschen hier unter 4 Jahren alt, die Hälfte ist jünger als 15 Jahre. Die meisten Bewohner/-innen haben keinen Zugang zu fließend Wasser und Strom. Lediglich jede/-r Zweite kann Lesen und Schreiben. Die Abwanderung der besser qualifizierten Menschen ist groß, besonders auffallend ist das Fehlen von Männern im arbeitsfähigen Alter.

Verhandeln von Konflikten (Gewinner-Verlierer Modell)

Üblicherweise werden Konflikte in zwei Varianten "gelöst": entweder setzt sich eine Partei mit ihren Vorstellungen durch oder die Beteiligten finden einen Kompromiss. Beide Fälle stellen Lösungen nach dem Gewinner-Verlierer-Modell dar. Im ersten Fall gibt es einen offensichtlichen Verlierer, im Kompromissfall verliert jeder die Hälfte seines als berechtigt empfundenen Anspruches. Demzufolge sind die von Psychologen als „faule Kompromisse“ bezeichneten Lösungen in der weiteren Entwicklung auch wenig verlässlich und führen meistens zu Folgekonflikten, verdeckten Gegenangriffen sowie Einbrüchen in der Motivation bei den Beteiligten.

Welche Interessen hatten dabei die beiden Verhandlungspartner?

- Die Nationalparkverwaltung hatte ein vitales Interesse daran, die ökologisch bedeutsame Makuleke Region als Teil des Schutzgebietes zu erhalten, da es das Verbindungsstück (Korridor) zu den Gonarezhou und Limpopo Nationalparks in Simbabwe und Mosambik darstellt, die zum grenzüberschreitenden 'Greater Limpopo Transfrontier Park' zusammengefasst werden sollten. Zudem hatte SANParks Angst, durch einen negativen Ausgang der Verhandlungen mit den Makuleke könnte ein Präzedenzfall geschaffen werden für Landansprüche von ebenfalls enteigneten früheren Bewohner/-innen anderer Schutzgebiete.
- Die Makuleke hatten Interesse daran, ihr Stammesland zurück zu erhalten – zum einen, da sie sich durch die Nutzung des Gebietes für Tourismus und andere Formen der Ressourcennutzung finanzielle Gewinne und Arbeitsmöglichkeiten versprachen, zum anderen, da insbesondere die älteren Stammesmitglieder noch enge emotionale und spirituelle Verbindungen zu dem Gebiet hatten.

Der Verhandlungspoker zwischen Makuleke und

NPB bzw. SANParks gestaltete sich zunächst zu einem Machtkampf um politischen Einfluss und öffentliche Meinung. Beide Seiten hatten dabei einiges zu verlieren:

- Konnten die Makuleke-Führer ihren Anspruch auf Landrückgabe nicht aufrechterhalten, verloren sie in den Augen ihrer Stammesmitglieder.
- War die Nationalparkbehörde, gestützt durch regionale und gesamtstaatliche Entwicklungsinteressen, nicht in der Lage, ihren Anspruch durchzusetzen, verlor sie als staatliche Autorität an Image und Einfluss.

Anfangs war das Misstrauen zwischen Makuleke und SANParks hoch. Die Schutzgebietsbehörde musste sich von der Vorstellung verabschieden, in Zukunft ein Managementkonzept ohne den Einbezug der Bevölkerung durchsetzen zu können. Auf der anderen Seite mussten die Makuleke einen Weg finden, um die Verarbeitung ihres Schmerzes durch geschenees Unrecht und ihre Forderungen nach Rückgabe des Landes mit Naturschutz- und regionalen Entwicklungsinteressen für das Gebiet in Einklang zu bringen. Wichtig war es auch, die nötigen technischen Kenntnisse und die soziale Kompetenz für das Co-Managementmodell aufzubauen, sowie die Institutionen zu schaffen und den Einbezug aller Landeigner zu gewährleisten.

Während des Verhandlungsprozesses und in den Folgejahren wurden die Makuleke von der GTZ in Fragen der Organisationsentwicklung, Management von geschützten Gebieten und von Wildtieren unterstützt. In Landrechtsfragen beriet zusätzlich die NGO 'Friends of Makuleke'. Aber auch die Nationalparkbehörde wurde durch die GTZ im Rahmen des TRANSFORM-Projektes beraten. Die Mitarbeiter der GTZ konnten somit eine von beiden Seiten akzeptierte Mittlerposition



Organisationsentwicklung und der Aufbau von Kapazitäten sind wichtige Bestandteile von erfolgreichen Verhandlungsprozessen.

Verhandeln von Konflikten (win-win Strategie)

Eine Konfliktlösung, bei der beide Beteiligten einen weit reichenden Nutzen erzielen. Ähnlich gelagerte Grundinteressen der Konfliktbeteiligten (z.B. langfristiger Erhalt der natürlichen Ressourcen) sind eine notwendige Voraussetzung für diese Form der Konfliktlösung. Dabei gilt es, oft emotionsgeladene Positionen klar zu trennen von zugrunde liegenden Interessen, über die verhandelt werden soll.



einnehmen und die gemeinsame Erstellung eines für die geregelte Zusammenarbeit überaus wichtigen Managementplanes begleiten.

Wichtig für die Konfliktlösung ist das Interesse der Konfliktparteien an der Lösung des Streites. Im Fall der Makuleke versus Schutzgebietsbehörde SANParks war der gemeinsame Nenner für die Verhandlungen das Interesse am langfristigen Naturerhalt. Dieser Anspruch ließ sich gewinnbringend für beide durchsetzen – Voraussetzung war, dass:

- SANParks bereit war, sich auf den originären Auftrag zurück zu ziehen, die wildlebenden Tiere und Pflanzen in ihrer natürlichen Umwelt zu bewahren und keine wirtschaftlichen Interessen wie z.B. die Vergabe von Konzessionen zu verfolgen, mit denen die Behörde Einnahmen erzielen würde,
- die Makuleke anerkannten, dass eine Vermarktung des Gebietes über Tourismus nur auf der Basis einer intakten Natur möglich ist und sie somit keinen Anspruch auf Siedlungen, landwirtschaftliche Nutzung und Förderung von Bodenschätzen innerhalb des Gebietes erhoben.

Vertrauen zwischen Verhandlungs-Parteien ist wichtig und klare Absprachen sind notwendig. Bei der Rückgabe des Landes an die Makuleke wurden deshalb Nutzungs-Vereinbarungen getroffen – im Sinne des angestrebten gemeinschaftlichen

Managements korrigierten die Makuleke im streckenweise mühsamen Verhandlungsprozess die Vorstellung der Behörde, wie in früheren Zeiten „Auflagen“ machen zu können. Stattdessen sollte als Zeichen des veränderten Machtgefüges von „Vereinbarungen“ die Rede sein (Steenkamp, 2001). Die getroffenen Vereinbarungen sind allerdings flexibel genug, um einer Entwicklung der Region nicht im Wege zu stehen.

Eine wichtige Voraussetzung, um die Probleme in der Zukunft gemeinsam anzugehen, war die Gründung eines 'Joint Management Bord', an dem beide Seiten als gleichberechtigte Partner beteiligt sind (je 4 Vertreter/-innen, bei wechselndem Vorsitz). Die Einigung auf den so entstandenen 'Vertragspark' (Contractual Park) umfasst im Wesentlichen die folgenden Punkte, die im 'Agreement' unterzeichnet wurden:

- 22.000 ha Land des Krüger Nationalparks werden den Makuleke zurückgegeben, die Fläche bleibt jedoch für die folgenden 25 Jahre Teil eines Vertragsparks. Die Makuleke erweiterten die Parkfläche zusätzlich um 5.000 ha Land, das bisher als Militärbasis genutzt war und den Makule-



Die Konditionen des Vertrags zwischen Makuleke, privaten Partnern und der Nationalparkbehörde müssen diskutiert und ausgehandelt werden.

Termitenhügel bilden ein landschaftsprägendes Element in der Region des Krüger Nationalparks.



Die Drakensberge mit ihren tiefen Schluchten und bizarren Felsformationen bilden den östlichen Abschluss des südafrikanischen Binnenhochlandes.

Das Joint Management Board (JMB)

Das JMB wird zur Hälfte von Repräsentanten der Makuleke Gemeinschaft und zur Hälfte von Vertreter/-innen der Südafrikanischen Nationalparkbehörde (SANParks) gebildet. Dieses Gremium ist für das Management der Makuleke Region im Vertragspark mit dem Krüger Nationalpark verantwortlich. Die Basis hierfür bildet ein Managementplan, der mit Unterstützung der GTZ erarbeitet wurde.

ke zurückgegeben wurde. Dieses Land war vorher nicht Teil des Krüger Parks und stand nicht unter Schutz.

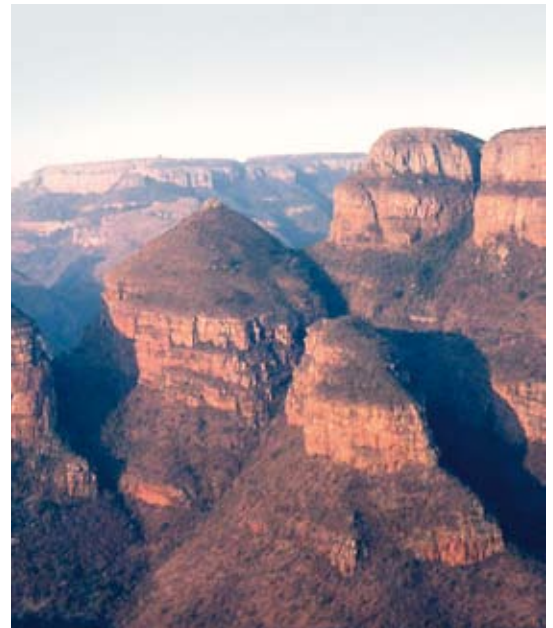
- Vertreter/-innen der Makuleke und der Nationalparkbehörde bilden gemeinsam ein 'Joint Management Board' (JMB), das einen verbindlichen Entwicklungsplan für das Gebiet erstellt und dessen Umsetzung gewährleistet.
- Die Makuleke haben volle Vermarktungsrechte für ihr Land, dürfen jedoch weder dort siedeln, noch Ackerbau betreiben und verpflichten sich, eventuelle Bodenschätze ruhen zu lassen. Eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen steht den Makuleke zu, worunter auch die Jagd gefasst wird.
- Vorerst bleibt SANParks mit den Naturschutzaufgaben im Park betraut. Die Naturschützer verpflichten sich jedoch, die Managementaufgaben nach und nach an die Makuleke zu übertragen, sofern diese das wünschen.
- Die 'Common Property Association' der Makuleke verpflichtet sich zu 'good governance': Transparente Strukturen im neu geschaffenen Entwicklungskomitee sollen gewährleisten, dass die Einnahmen aus Jagd und Tourismus gerecht verteilt, in die Dorfentwicklung investiert und auch zukunftsfruchtig angelegt werden. Mit externer Unterstützung werden Berater/-innen und Investor/-innen gesucht und eigene Ranger ausgebildet (Collins, 2002 und Lerchenmüller 2005). Ältere Makuleke fassen die Erfahrung des Ein-



gungsprozesses und die Einsichten daraus zusammen: „Our experiences have taught us to have tolerance and also to make consultation you know, seek knowledge from those who have it“ (Gibson, Zitat im Videofilm „Roads to Restitution“).

Beide Verhandlungspartner profitierten durch diese Verhandlungslösung:

- Bei den Makuleke gewannen etwa 900 Familien ein sicheres Einkommen. Der kommerzielle Tourismusunternehmer Matswani Safaris vermarktet die 24 Betten des neu errichteten Luxushotels „The Outpost“, das nach 30 Jahren den Makuleke überlassen werden soll, sofern sie dies wünschen. In diesem Zeitraum werden die Stammesangehörigen als Fremdenführer/-innen, Parkranger und Hotelverwalter/-innen ausgebildet und eingestellt. Die lokalen Bediensteten beziehen so Gehälter in Höhe von schätzungsweise 150.000



US\$ pro Jahr. Darüber hinaus stehen ihnen 10% des Umsatzes aus dem Hotelbetrieb zu. Bei einer gerechneten Auslastung von 60% entstehen dadurch 75.000 US\$ jährlich. In einer Region, in der die Arbeitslosigkeit bei über 50% und das durchschnittliche Jahreseinkommen bei 750 US\$ liegt, bedeuten die etwa 400 US\$, die jeder Familie zustehen, und die zusätzlichen Arbeitsplätze viel. Ein weiteres Hotel, das nach demselben Modell gemanagt wird, wurde von dem Unternehmen Wilderness Safaris gebaut und ging Ende 2005 in Betrieb.

- In den ersten Jahren nach der Landrückgabe erzielten die Makuleke zusätzlich ein jährliches Einkommen von durchschnittlich 245.000US\$ durch Trophäenjagd (gut zahlende Jagdtouristen zahlen Abschussprämien für bestimmte Tiere – siehe hierzu auch die Broschüre „Use it or Lose it, Trophäenjagd im Benin“ in dieser Reihe). Diese Einkommensquelle, die während der Aufbauphase des Hotels vereinbart war, wurde zugunsten der langfristig ausgerichteten Tourismusentwicklung aufgegeben.
- Aus Sicht der Nationalparkverwaltung konnten durch den Verhandlungserfolg für den Naturschutz landschaftlich spektakuläre Gebiete gesichert werden, die nach Schätzungen von Fachleuten auf kleiner Fläche einen ungeheuren Artenreichtum aufweisen: bis zu zwei Drittel aller Tier- und Pflanzenarten des Krüger Nationalparks finden sich im Makulekegebiet, das ein wichtiges Verbindungsstück für den grenzüberschreitenden Naturschutz und den Erhalt von Migrationsrouten für zahlreiche Tierarten ist (ökologischer Korridor). Durch die zusätzliche Erweiterung des Nationalparks um die 5.000 ha des Makuleke Gemeindegebietes konnten die Banyine Pans, ein wertvolles Feuchtgebiet, erstmals unter Schutz gestellt werden. Darüber hinaus gelang es, in den lokalen Bewohner/-innen kundige Alliierte für den langfristigen Erhalt und das Management des Gebietes zu finden.



Peace Parks – Friedensparke



Das Beispiel der Makuleke illustriert einen Verhandlungsprozess nach der win-win Strategie auf relativ kleinräumigem Gebiet. Auch in größeren regionalen Einheiten und anderen Kontexten werden Erkenntnisse und Methoden der konstruktiven Lösung von Konflikten gewinnbringend eingesetzt. Ein Beispiel dafür sind die Peace Parks – Friedensparke. Friedenssicherung in ehemals konfliktreichen Gebieten, aber auch die Förderung des Naturerhaltes und der touristischen Entwicklungsoptionen führten gegen Ende der 1990er Jahre zur Entwicklung des Konzeptes der grenzüberschreitenden 'Peace Parks'. So wurde 2002 unter Nelson Mandela der Krüger-Nationalpark gemeinsam mit dem Limpopo-Nationalpark in Mosambik und dem Gonarezhou-Nationalpark in Simbabwe zum 'Greater Limpopo Transfrontier Park' erklärt. Das gemeinschaftliche, friedliche und grenzüberschreitende Management natürlicher Ressourcen zum Wohle aller Bewohner/-innen ist hier zum neuen Leitbild geworden. Die Umsetzung dieses Anspruches ist jedoch nicht leicht und kann nur mit viel Geduld und gutem Willen von allen Beteiligten geleistet werden. Wichtig ist dabei der konstruktive Umgang mit auftretenden Konflikten. Das Aushandeln von

Die Förderung des Naturerhaltes, das konstruktive Aushandeln von Nutzungsoptionen und die Schaffung von Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung sind wichtige Anliegen der Peace Park Initiatoren.

Die luxuriösen touristischen Unterkünfte, wie die Pafuri Lodge, ziehen vor allem gut zahlende internationale Tourist/-innen an.

Was sind Peace Parks?

Die IUCN definiert sie als grenzüberschreitende Schutzgebiete, die formell ausgewiesen dem Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt, der natürlichen und damit verbundenen kulturellen Ressourcen dienen, sowie den Frieden und die Zusammenarbeit fördern.

WCPA, 2006

„Peace Parks tragen dazu bei, Grenzen zu überwinden. Einerseits bewahren und respektieren sie das Bestehende, andererseits machen sie Barrieren durchlässig und erweitern den Horizont. Denn Peace Parks schlagen Brücken zwischen Staaten, zwischen Völkern, zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, zwischen divergierenden politischen Konzepten und Ideologien, zwischen Arm und Reich und natürlich auch zwischen den Menschen und der Natur.“

Martin Pabst, 2001

Nutzungsoptionen und das Treffen von Absprachen unter Hinblick auf möglichst weit reichenden Gewinn für alle involvierten Verhandlungspartner kann dabei zum wichtigen Instrument werden.

Peace Parks erhielten ihren Namen, weil Frieden die Voraussetzung für den Aufbau und Fortbestand von Naturschutzgebieten und das erfolgreiche Management von Ökosystemen über Ländergrenzen hinweg ist. Durch kriegerische Auseinandersetzungen und politisch-administrative Grenzen zwischen Staaten, die oftmals zur Errichtung von Zäunen oder anderen künstlichen Trennlinien führen, ist die Bewegungsfreiheit von heimischen Tieren eingeschränkt, sind jahrhundertalte natürliche Wander- und Zugwege versperrt. Dies bedroht die Artenvielfalt und den natürlichen Tierbestand. Das grenzüberschreitende, konstruktive Planen und Handeln für den Naturschutz bietet gute Möglichkeiten, um nach konfliktreichen Zeiten mit früheren Kontrahenten wieder in den Dialog zu treten und so auch weitere Zusammenarbeit auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene zu ermöglichen.

Der erste Peace Park Afrikas, der 'Kgalagadi Transfrontier Park' in Botswana und Südafrika, wurde im Mai 2000 eröffnet. Der 'Greater Limpopo Transfrontier Park' wurde 2002 durch die Öffnung eines Stückes Grenzzauns durch Nelson Mandela und den Präsidenten von Mosambik geschaffen. Die Anbindung an den Gonarezhou Park in Simbabwe über einen Korridor konnte wegen der schwierigen politischen Lage in diesem Land bislang noch nicht geschaffen werden. Die Peace Parks wurden wesentlich geprägt durch eine Vision von Anton Rupert, einem einflussreichen südafrikanischen Milliardär, der als damaliger Präsident des nationalen WWF (World Wide Fund for Nature) in Südafrika 1998 die „Peace Parks Foundation“ gründete (deren Schirmherr Nelson Mandela für einige Jahre war) und der Anfang 2006 verstarb.

Das Konzept der Peace Parks, die es als Transboundary Parks in Westafrika seit den sechziger Jahren und mittlerweile auch in vielen anderen Teilen der Welt gibt, umfasst drei Grundelemente:

1. Erhaltung der Umwelt und der biologischen Vielfalt,
2. Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Schaffung von Arbeitsplätzen für Bewohner/-innen der Region,
3. Regionale Stabilität und Friedenssicherung.

Mehrere deutsche Unternehmen sowie die Entwicklungszusammenarbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit den Durchführungsorganisationen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und GTZ unterstützen die Initiativen zur Einrichtung von Friedensparken im südlichen Afrika.

Greater Limpopo Transfrontier Park



Die Makuleke leben im Gebiet des bekanntesten Peace Parks im südlichen Afrika. Er befindet sich im Dreiländereck zwischen Mosambik, Simbabwe und Südafrika und vereinigt den Limpopo-, Gonarezhou-, und den Krüger Nationalpark zu

Karte des Greater Limpopo Transfrontier Parks, dem Friedenspark zwischen Südafrika, Simbabwe und Mosambik.

einem Naturschutzgebiet, das derzeit 35.000 km² umfasst. Der Greater Limpopo Transfrontier Park soll durch sukzessive Erweiterungen später 100.000 km² umfassen – eine Region nahezu so groß wie Portugal. Seit dem Jahre 2002 existiert eine völkerrechtliche Grundlage zwischen den drei Staaten für den Park. Ein Joint Management Board umfasst jeweils vier Vertreter/-innen der Mitgliedsstaaten, wobei der Vorsitz alle zwei Jahre wechselt. Die Peace Parks Foundation ist mit der Koordination des Aufbaus und der Entwicklung der Wirtschaftsaktivitäten des Parks betraut. Bisher besteht ein wirtschaftliches Ungleichgewicht in den Teilen des Parks. Während der in den Greater Limpopo Transfrontier Park eingegliederte Krüger Nationalpark im Jahre 2002 Besucherzahlen von über 1 Million aufwies, ist in Mosambik, das nach langen Jahren des Bürgerkriegs den strukturschwachen Limpopo Nationalpark mit in den Peace Park eingebracht hat, erst eine zaghafte Entwicklung zu erkennen. Finanzielle Unterstützung erhält der Peace Park u.a. aus Deutschland: Von der KfW, sowie DaimlerChrysler und der Deutschen Bank im Rahmen der SAFRI (Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft). Die Peace Park Foundation soll mit Unterstützung der KfW die Tourismusentwicklung fördern und zwischen den Teilen des Parks koordinieren. Etwa acht Tourist/-innen schaffen im südlichen Afrika einen Arbeitsplatz im Fremdenverkehr. Mosambik erhofft sich einen Entwicklungsschub durch die grenzüberschreitende Vereinigung der Parks. Innerhalb der Grenzen des Parks leben derzeit etwa 5.000 Menschen, hauptsächlich von der Subsistenzwirtschaft. Die Regierung Mosambiks hatte über Zwangsumsiedlungen der Menschen in andere Regionen des Landes nachgedacht. Die Kooperationspartner, die das Schutzgebietsmanagement ebenso unterstützen wie auch die sozio-ökono-



mische Entwicklung der Region, verhinderten dies jedoch aus humanitären Gründen. Derzeit ist in Simbabwe die Umsiedlung von 700 Familien geplant, um einen Migrationskorridor für Tiere zu schaffen – eine Maßnahme, die kontrovers diskutiert wird.

Um langfristig den Frieden im Peace Park zu gewährleisten, ist die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung notwendig. Je mehr die Menschen vom Park profitieren und je gleichmäßiger die Chancen auf Ausbildung, Arbeit und Einkommen durch den Naturschutz sind, desto wahrscheinlicher wird ein langfristiger Erfolg des Vorhabens. Durch den Bürgerkrieg und die Verminung großer Teile des Landes war Tourismus in Mosambik bislang nicht möglich. Die Landminen sind inzwischen geräumt; Tiere sind allerdings nach wie vor spärlich in der Region, da sie von den hungernden Bürgerkriegsflüchtlingen gejagt wurden. Durch Umsiedlungen von Großsäugern, besonders Elefanten, aus dem Krüger Nationalpark, der sehr hohe Populationsdichten aufweist, kann die Tierdichte zwischen den Parkteilen ausgeglichen werden. Dabei ist es wichtig, dass nur vollständige Herden transferiert werden, da Elefanten sonst Wanderungen über große Distanzen in Kauf nehmen, um zur Restherde zurückzukehren. Durch die geplante Ausweitung des „Peace Parks“ zur „Greater Limpopo Transfrontier Conservation Area“ könnten die alten Wanderrouten der Tierherden wieder entstehen.

Gerade am viel diskutierten Beispiel der Elefanten, die in den ländlichen Gebieten Afrikas immer wieder für Verwüstungen von Anbauflächen und Siedlungen sorgen, wird allerdings auch ein Dilemma von großflächigen Schutzgebieten deutlich: es muss grundsätzlich entschieden werden, wem in Zweifelsfällen eine größere Priorität eingeräumt wird – dem Menschen mit seinem Bedürfnis nach Sicherheit, Planbarkeit und Gewinnabschöpfung, oder den Tieren, deren Raumsprüche und Verhaltensweisen z.T. den Interessen der Menschen zuwider laufen. Diese politische und raumplanerische Dimension von Naturerhalt erfordert kontinuierliche Koordination und Kommunikation, soll sie nicht zu Lasten von einigen wenigen – oft den lokalen Bewohnern/-innen – gehen, sondern zu einem gerechten Ausgleich von Kosten und Nutzen des Naturerhaltes beitragen.

Der Limpopo Fluss, der in der Trockenzeit völlig trocken fällt, bildet die nördliche Grenze der Makuleke Region.

Teil 4

Ausblick Naturschutz in Südafrika

Das Hotel The Outpost bietet einen spektakulären Ausblick über den Makuleke-Vertragspark.



Alle 10 Jahre findet eine für Naturschützer und Umweltpolitik-Planer sehr wichtige Zusammenkunft statt: der Weltkongress über Naturschutzgebiete (World Parks Congress). Im Jahre 2003 wurde er erstmals auf afrikanischem Boden, in Durban/ Südafrika, veranstaltet und stand unter dem Motto „Benefits beyond Boundaries“ (Nutzen über Grenzen hinweg). Dieser Leitspruch, der die bereits existierenden und die potentiellen Gewinne aus dem Naturschutz für alle Menschen aufzeigen soll (Klassen-, Rassen-, Grenzen- und Generationen-übergreifend), zog sich durch alle Veranstaltungen der 10-tägigen Zusammenkunft der mehr als 6.000 weltweiten Experten. Dieses Thema verdient besondere Beachtung, wenn es wirklich zu einer Interaktion mit den Anrainergemeinden und zu Transfers an lokale Bewohner/-innen oder neue Landbesitzer (wie im Fall der Makuleke) kommen soll. Die finanzielle Ausstattung der meisten Parke in der Welt – und da macht Südafrika keine Ausnahme – lässt nicht einmal einen geordneten Schutz und korrektes Management der Parke zu, geschweige denn Zuwendungen oder Gewinnbeteiligungen für Anrainer oder Landeigentümer. Neue Formen der Nutzung von natürlichen Ressourcen außerhalb der Kernzonen („Biodiversitäts-Inseln“) durch die Bevölkerung müssen dazu möglich werden. Dafür bedarf es allerdings eines Paradigmenwechsels sowohl im Naturschutz als auch im Denken und Handeln vieler staatlicher, privater oder ehrenamtlicher Naturschützer.

Im so genannten „Cape Vidal Memorandum“, das aus Anlass des Weltkongresses von einem Dutzend südafrikanischer Gemeinden verfasst wurde, wird die Bedeutung von Landbesitzfragen für die Identität, Kultur, Lebensunterhalt und damit die Motivation für langfristigen Ressourcenerhalt deutlich. Alle Unterzeichner/-innen hatten die Vertreibung aus Schutzgebieten bzw. Bedrohung durch Zwangsumsiedlung selbst durchlitten und kannten die Interessenkonflikte zwischen Gemeinden und Naturschutzbehörden aus eigener Erfahrung.

Sie stellten fest: „Conservation in South Africa has been made possible by suffering of rural communities. Prior to 1994 protected areas were created through a regime of forced removals, fences and fines. We saw the ending of apartheid in 1994 as an opportunity to reclaim the land of our ancestors, our rights and access to natural resources, which are necessary for survival and new economic opportunities. Even though our vision for the use of our land is development linked to conservation, we have been disappointed by the slow pace of settlement of land claims in protected areas“ (*Cape Vidal Memorandum, World Parks Congress 09/2003*)

Der Landrechtsprozess der Makuleke, ihr Leiden, aber auch die schrittweisen Erfolge im gemeinsamen Management und der Bewältigung der Vergangenheit, wurden im Rahmen des Kongresses immer wieder thematisiert. Auch der Makuleke Livingston kam in Durban vor großem Publikum zu Wort. Der Film „Roads to Restitution“ wurde dem Kongress vorgeführt und eine Fachexkursion in das Gebiet der Makuleke führte den Teilnehmenden vor Augen, wie das tägliche Miteinander funktioniert – wie nah Frustrationen, Herausforderungen und Hoffnungen beieinander liegen und wie sehr die weitere Entwicklung des positiven Engagements aller Beteiligten bedarf.

Aktuelle Herausforderungen

Die aktuellen Herausforderungen Südafrikas für das Management seiner Schutzgebiete gelten für viele Regionen der Welt, resultieren aber auch aus der spezifischen Geschichte des Landes nach Kolonialisierung und Apartheid. Sie können wie folgt zusammengefasst werden:

biophysisch:

Der Druck auf die verbleibenden Naturressourcen und Gebiete nimmt stetig zu. Der Verlust und die Zersplitterung von Habitaten, das Vordringen gebietsfremder Arten in die Schutzgebiete, sowie Wilderei und eingeschleppte Krankheiten machen den südafrikanischen Schutzgebieten zu schaffen.

ökonomisch:

Um langfristig tragfähig zu sein, müssen die Schutzgebiete in regionale Entwicklungsansätze mit den sie umgebenden Kommunen eingebettet werden. Die Nachwirkungen der Apartheidpolitik sind noch immer spürbar: bislang ist die Mehrheit der Tourismusbetreiber und anderer „Wertschöpfer“ weiß, auch die Besucher/-innen der Schutzgebiete sind vorwiegend Weiße. In zunehmendem Maße interessiert sich aber auch der schwarze Bevölkerungsteil für die geschützten Gebiete und für Naturschutz. Private Schutzgebiete, die in Südafrika einen immer wichtigeren Stellenwert einnehmen, sind meist in der Hand von Weißen, wobei sich schwarze „Empowerment-Gesellschaften“ immer stärker an diesem Sektor kapitalmäßig beteiligen.

Wie auch in anderen Erdteilen muss die Finanzierung von Naturerhalt in Südafrika langfristig gesichert werden. Bisher wird der größte Teil der finanziellen Aufwendungen für die geschützten Gebiete vom Staat getragen. Nur wenige Nationalparke sind finanziell selbst erhaltend. Positive Bemühungen der Naturschutzbehörden des Landes gehen deshalb in Richtung Aufbau neuer Partnerschaften mit Sponsoren und privaten Unternehmern – meist aus dem touristischen Bereich – sowie in gemeinschaftlich getragenes Management von Schutzgebieten mit lokalen Gemeinden, z.B. in Richtersveld und Makuleke, wo vormals staatliche Aufgaben zunehmend von Privaten übernommen werden.



sozial:

Die Einbettung der Schutzgebiete in ihre kulturellen und sozialen Kontexte muss vorangetrieben werden: im Sinne des Cape Vidal Memorandums weg vom Verständnis der „Naturschutzinseln“, die

langfristig nicht haltbar sind, hin zu Schutzgebieten, die in eine Regionalentwicklung integriert sind. Dazu wird aber auch neue Expertise, z.B. im Bereich von Politik, Jura, Soziologie und anderen Geisteswissenschaften benötigt, die in den „klassischen“ Schutzgebietsverwaltungen bislang kaum vorhanden ist. Das gemeinsame Management von Schutzgebieten mit lokalen Bewohner/-innen setzt auch den Aufbau realer Einkommensalternativen für traditionelle Ressourcennutzer/-innen voraus, sowie das Verständnis von Partizipation – nicht Manipulation – bei der Entscheidungsfindung.

politisch:



Angestrebt wird in Südafrika die Demokratisierung und Dezentralisierung der Verwaltungsstrukturen. Dafür ist Arbeit an legalen und administrativen Rahmenbedingungen ebenso nötig, wie auch der Kapazitätenaufbau auf allen Ebenen, die Akzeptanz von Verlagerungen im Machtgefüge und die aktive Begleitung des Prozesses zur Absicherung von „schwächeren“ Akteuren.

Die Herausforderungen Südafrikas für das erfolgreiche Management der Schutzgebiete sind also groß. Der Aufbau innovativer Strukturen wird nur in kleinen Schritten möglich sein und viel Geduld sowie guten Willen von allen Beteiligten erfordern, wobei funktionierende und kulturell angepasste Kommunikationsstrukturen sehr wichtig sind für einen steten Vertrauens- und Kapazitätenaufbau. Dieser Wandel wird nur dann langfristig tragfähig sein, wenn es gelingt, sich auf eine gemeinsame Entwicklungsvision zu einigen, die auf einem möglichst breiten „win-win“ Konsens beruht.

Die Ausbildung von Rangern - wie hier der Makuleke - ist eine wichtige Aufgabe der Schutzgebiete.

The Outpost war die erste touristische Unterkunft, die in der Makuleke Region entstanden ist.

Teil 5

Anregungen zur Weiterarbeit

Analysiere den Verhandlungsprozess der Makuleke um die Rückgabe ihres Landes (Restitution)

- Was bedeutet „Land“ für die Makuleke? Welche Werte knüpfen sie daran? (Schau Dir dafür auch die Zitate aus dem Film auf Seite 28 bis 31 an)
- Was bedeutet „Land“ für Dich, für Deine Großeltern, für Menschen aus anderen Kulturen, die Du kennst?
- Konnten einige der Werte der Makuleke durch das erzielte Verhandlungsergebnis mit der Nationalparkbehörde wiederhergestellt oder erhalten werden? Welche ja, welche nein und warum?
- Was für Interessen hatten die verschiedenen Gruppen, die an den Verhandlungen beteiligt waren, besonders: – die Naturschutzbehörde, – die Makuleke? Gab es möglicherweise Unterschiede in der Sichtweise oder den Interessen zwischen jungen und alten Makuleke?
- Welche Möglichkeiten für die Lösung des Konfliktes zwischen Makuleke und Nationalparkverwaltung siehst Du?
Zeige verschiedene Möglichkeiten für Kompromisse oder Konsensfindungen auf.
Wie fühlen sich vermutlich die Beteiligten mit den jeweiligen Lösungsvorschlägen?
 - Gut lässt sich das auch mit einem Rollenspiel oder einer Podiumsdiskussion darstellen, in der Du und einige Freund/-innen in die Rollen eines Behördenvertreters, eines älteren oder jüngeren Makuleke, eines Tourismusunternehmers oder anderer erfundener oder realer Akteure in der Region schlüpfst.

Mitglieder der Makuleke Gemeinschaft bauen an der ersten Unterkunft für Touristen. Die hierdurch entstehenden Einkommensmöglichkeiten sind die ersten direkten ökonomischen Vorteile, die die Makuleke Gemeinschaft in einer Region mit sehr hoher Arbeitslosigkeit hat.



Diskutiere über Interessenskonflikte in Naturerhalt und Landnutzung

- Was findest Du wichtiger:
Den Schutz der Natur oder den ökonomischen Gewinn der Menschen?
Warum? Hältst Du beide Ansprüche langfristig für vereinbar?
 - Überlege Dir Beispiele dazu und diskutiere sie mit Deinen Freunden.
- Wer kann bei einer Konfliktsituation zwischen Ressourcennutzer/-innen bzw. lokalen Bewohnern und einer Schutzgebietsverwaltung was einbringen und zur Verhandlung stellen?
Was ist aus der Sicht der beiden Verhandlungspartner nicht verhandelbar?
Welche Konditionen müssen mindestens gegeben sein, damit beide Partner zu einer Einigung kommen können?
- Kennst Du Situationen, in denen es zum Konflikt zwischen Vertreter/-innen des Naturschutzes und lokalen Bewohnern gekommen ist?
Warum entstand die Auseinandersetzung? Wie wurde sie ausgetragen?
Wurde eine Lösung gefunden? Falls ja: für wie tragfähig hältst Du sie?
 - Schau Dir die Abbildung zu Eskalationsstufen bei Konflikten an (im Anhang): Welches Niveau der Auseinandersetzung hatten die Beteiligten in der Dir bekannten Situation erreicht? Wie hat sich die Situation später weiterentwickelt? Wie hätten die Konfliktbeteiligten die Situation weiter verschärfen oder abmildern können?
- Ist Deiner Meinung nach Landeigentum bzw. die Rückgabe von enteignetem Land eine unabdingbare Voraussetzung für die reale und effektive Beteiligung von lokalen Bewohnern am Management von Schutzgebieten?
Oder birgt die Anerkennung von Privatland eher unabsehbare Risiken für den Naturerhalt bzw. das langfristige Management von Schutzgebieten?
- Stell Dir vor, Du wärst der Manager eines Schutzgebietes – wie würdest Du entscheiden:
 - Sind Menschen oder Tiere wichtiger? Wessen Interessen sind schützenswerter?
Wie würdest Du umgehen mit den Beschwerden von Ackerbauern, deren Felder im Umland der Parke z.B. durch Elefanten vernichtet werden?
 - Sind einige Tiere wichtiger als andere (z.B. Menschenaffen und Löwen als Spinnen oder Käfer)? Warum bzw. warum nicht?
 - Sollten bei drohender Vernichtung von biologischer Vielfalt innerhalb des Parks z.B. Elefanten abgeschossen werden dürfen im Sinne eines nachhaltigen integralen Managements von natürlichen Ressourcen?
- Welche Gründe siehst Du aus Sicht der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, Konfliktverhandlungen um natürliche Ressourcen zu unterstützen? Welche Chancen und Risiken siehst Du für ein Engagement? Wie beurteilst Du solche Aktivitäten?
- Siehst Du Möglichkeiten, traditionelle Werte afrikanischer Stammesgesellschaften (recherchiere und identifiziere einige) mit demokratischen Werten der Transparenz, Gleichheit und Frauenrechten zu vereinbaren?
Welche Rolle könnte der Naturschutz dabei spielen?
Wie sollte die internationale Entwicklungszusammenarbeit mit diesen Themen umgehen?
- Recherchiere:
Die Millennium Development Goals bilden den Handlungsrahmen für die internationale Entwicklungszusammenarbeit – zu welchen der genannten Entwicklungsziele leisten Projekte im Naturschutz, die Du kennst, einen Beitrag?
 - Vergleiche hierzu auch Deine Ergebnisse mit dem Plakat des TRANSFORM-Projektes zu den Makuleke im Anhang.
 - Erstelle mit Hilfe des 'tool-kits' auf der CD selbst ein Poster.

Anregungen zur Weiterarbeit auf der Grundlage des Films „Roads to Restitution“



„People used to live with the animals. That's why I say they used to conserve nature as well, because otherwise they would have killed all these animals. So it was like living in Eden“

Gibson, Videozitat

Angesprochenes Thema

Verhältnis von Mensch und Natur

Mögliche Fragestellungen oder Diskussionspunkte

- Was für ein Natur- und Selbstverständnis spricht aus dem Zitat der Makuleke?
Was bedeutet für Dich die Natur, was für Menschen anderer Altersgruppen oder Kulturen, die Du kennst?
- Warum ist Naturerhalt wichtig für den Menschen?
Welche Formen von Naturschutz kennst Du?
Welche hältst Du für besonders gut oder wichtig?
Warum?
Engagierst Du Dich in irgendeiner Weise selber für Naturerhalt?



„Land is a very big resource, because that's where we get our lives from. We miss that area, because we used to get a lot of things from there: fish, indigenous fruits, medicinal plants and all that stuff.“

Gibson, Videozitat

Angesprochene Themen

- Naturressourcen als Lebensgrundlage
- Bedeutung von Land für Versorgung und Identität

Mögliche Fragestellungen oder Diskussionspunkte

- Was könnte der Makuleke meinen, wenn er sagt „where we get our lives from“?
Recherchiere: Wie sieht das tägliche Leben der Makuleke oder anderer traditioneller Bewohner/-innen in Südafrika aus?
Wie nutzen sie die Tiere und Pflanzen ihrer Umgebung zum täglichen Leben?
Was gibt es dort für Naturressourcen?
Wie teilen sich Männer, Frauen und Kinder die Arbeit auf?
- Was würdest Du tun, wenn Du ab morgen keine Lebensmittel mehr im Laden kaufen könntest, sondern Dich und Deine Familie selber versorgen müsstest – wie würde sich Dein Leben wohl verändern?
Was konkret könntest Du anbauen oder welche Tiere halten bzw. züchten?
- Hast Du / hat Deine Familie ein Stück Land?
Was bedeutet es für Dich?
Finde heraus, ob für ältere Menschen in Deiner Umgebung Land oder der Besitz von eigenem Grund und Boden vielleicht eine andere Bedeutung hat als für Dich.

„Nobody felt good. You can't feel good also, if you're forcefully removed from where you stay. It's painful.”

Gibson, Videozitat



Angesprochenes Thema

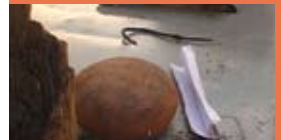
- Vertreibung, Verlust von Heimat und Identität

Mögliche Fragestellungen oder Diskussionspunkte

- Welche Gefühle sprechen aus dem Zitat?
- Was bedeutet der Begriff „Heimat“ für Dich / Deine Geschwister / Eltern / Großeltern? Gibt es Unterschiede? Wonach hast Du ggf. Heimweh, wenn Du weg bist von zuhause?
- Kennst Du Menschen in Deiner Umgebung, die nicht mehr dort leben können oder wollen, wo sie aufgewachsen sind?
Was bedeutet das für sie?
Wie würdest Du reagieren, wenn Du gezwungen würdest, morgen Dein Haus / Deinen Heimatort zu verlassen?
Was würdest Du mitnehmen?

„When we were forcefully removed, we had to leave our possessions behind. We were not happy about it nor were our ancestors. I would feel better, if we could go to our forefathers land to harvest medicinal plants but it will never be as good as living in the old Makuleke region. (...) Conservation is not only about preserving nature – conservation should also preserve culture.”

Videozitat



Angesprochene Themen

- Entwurzelung, Verlust von spiritueller und ökonomischer Lebensgrundlage
- Kulturelle Dimensionen im Naturschutz

Mögliche Fragestellungen oder Diskussionspunkte

- Recherchiere: Was für eine Rolle spielen die Ahnen für die Makuleke oder andere traditionelle Gruppen in Südafrika und welche Beziehung haben sie zum Land?
Wie gestaltet sich in traditionellen Verbänden das Zusammenleben verschiedener Generationen?
- Was weißt Du über Deine Vorfahren?
Woher kommen sie und wie haben sie gelebt?
Was bedeutet „Familie“ für Dich?
Kennst du die Grabstätten Deiner Angehörigen / Vorfahren?
Besuchst Du sie manchmal?
Werden sie von der Familie gepflegt?
- Was bedeutet die Forderung, nicht nur die Naturressourcen, sondern auch die Kulturgüter zu bewahren?
Kennst Du Beispiele von Kulturgütern, die in engem Zusammenhang mit der Natur stehen?



„Our experiences have taught us to have tolerance and also to make consultation you know, seek knowledge from those who have it.“

Videozitat

Angesprochene Themen

- Weitergabe von Wissen und Erfahrungen
- Entscheidungsfindung, Beratung
- Toleranz

Mögliche Fragestellungen oder Diskussionspunkte

- Was meinen die älteren Makuleke vermutlich im Kontext des Filmes, wenn sie von ihren Erfahrungen und von Toleranz sprechen?
- Was denkst Du, könnte „Wissen“ bei den Makuleke bedeuten, welche Rolle spielen die „Weisen“ bei ihnen?
- Was verstehen wir in Deutschland im täglichen Leben unter „Wissen“ und „Weisheit“; wer wird bei uns als „Wissensträger“ angesehen (innerhalb / außerhalb der Kultur stehend, generationenspezifisch)?
Wie werden diejenigen in ihrer Vorbildrolle wahrgenommen und wie geben sie spezielles „Wissen“ weiter?
Welche Kommunikationsformen und Medien werden dafür genutzt?
 - Denke dabei auch über die Unterschiede von rein technischem Wissen (z.B. Straßenbau, elektrische Schaltungen, Sprachkenntnisse) und so genannten „soft skills“ nach (z.B. Umgang mit schwierigen Situationen, Verhandlungen, langfristige Planungen mit vielen Menschen).
- Gibt es Deiner Meinung nach Unterschiede in der Wissensvermittlung zwischen Männern, Frauen, Jugendlichen, Alten?
Siehst Du gesellschaftlich unterschiedliche Erwartungen an bestimmte Bevölkerungsgruppen?
Kennst Du Kulturkreise, in denen das anders abläuft als in Deinem Umfeld?
Wie lernst Du am liebsten?
- Hast Du Erfahrung mit Kompromissen?
Wie hast Du Dich dabei gefühlt?
Was muss mindestens gegeben sein, damit ein Kompromiss auf Dauer haltbar ist?
Kennst Du andere Formen oder Prozesse der Lösungssuche oder Entscheidungsfindung?
 - Recherchiere: Wie laufen Entscheidungsprozesse bei den Makuleke oder bei anderen traditionellen Gemeinschaften ab?
 - Diskutiere: Welche Rolle könnten bei der Suche nach Konfliktlösungen ein deutscher Berater oder eine deutsche Beraterin der Entwicklungszusammenarbeit spielen?
Wo siehst Du Schwierigkeiten, wo Chancen?
 - Wie ist das bei Dir: Wer oder wessen Meinung ist relevant für Deine Entscheidungsfindung?
Sind die Erfahrungen von Eltern oder Älteren für Dich hilfreich oder eher hinderlich bei Deinen Entscheidungen?

"The heritage that we have out there. It is not only the Makuleke heritage. It's a global heritage."

"The protected area agencies have overlooked the communities very much and for a long time. So it becomes a very big homework to get the people on board to understand the importance of protected areas. Perhaps, in short, they should have to improve their relationships with the communities"

Gibson, Videozitat



Angesprochene Themen

- Verhältnis von Schutzgebieten und lokaler Bevölkerung
- Globale Verantwortung für Natur- und Kulturerbe

Mögliche Fragestellungen oder Diskussionspunkte

- Was meint der Makuleke mit „heritage“?
Warum fordern die Makuleke, dass die Naturschutz-Behörde die lokalen Bewohner/-innen mehr berücksichtigen muss?
Wie könnte das geschehen?
- Wem entstehen Rechte, wem Pflichten durch Naturschutz?
Wer trägt dabei Verantwortung für was?
 - Trage Argumente aus verschiedenen Perspektiven zusammen: Bedeutung des langfristigen Naturerhaltes aus der Perspektive von lokalen Ressourcennutzer/-innen, Naturschutz-Organisationen, der Weltgemeinschaft.Wie sind Nutzen und Lasten verteilt?
- Gibt es in Deiner Umgebung Natur- oder Kulturgüter, die für den Rest der Welt von Bedeutung sind?
Bist Du stolz darauf oder findest Du das eher belastend?
Warum?
Wie werden diese „Erbgüter“ gemanagt?
Wer zahlt die Kosten für den Erhalt?
Wie werden Entscheidungen darüber getroffen?
- Was heißt „globales Erbe“ und welche Konsequenzen leiten sich daraus Deiner Meinung nach für die Weltgemeinschaft ab?
Wie könnten wir in Deutschland den Natur- und Kulturerhalt in anderen Teilen der Welt stärker fördern?
Wie sollte ein ausländischer Berater / eine ausländische Beraterin auftreten, der / die beim Erhalt vor Ort unterstützen möchte?
Was hat er / sie zu beachten?
Was könnte schwierig werden?

Teil 6

Hintergrundinformationen



Südafrika

Landesnatur und Klima

Südafrika ist etwa 3,4-mal so groß wie Deutschland. An der Südspitze des afrikanischen Kontinentes gelegen reicht es im Osten und Südosten bis an den Indischen Ozean, im Westen und Südwesten an den Atlantik. Im Nordwesten grenzt es an Namibia, im Norden an Botswana, im Nordosten an Simbabwe, Mosambik und Swaziland. Die wichtigsten Flüsse des Landes sind der Orange, der Vaal und der Limpopo. Im Landesinneren befindet sich ein Hochland auf etwa 1.500 m Höhe, das ungefähr zwei Drittel der Landesfläche einnimmt und nach Westen kontinuierlich, nach Osten und Süden dagegen in mehreren, immer wieder durch Gebirgsketten voneinander getrennten Stufen abfällt. Die höchsten Erhebungen des Landes liegen mit über 3.300 m üNN in den Drakensbergen, die das Hochland von der Küste trennen. Man unterscheidet vier Regionen: einen gebirgigen Teil (Highveld), Buschland (Bushveld), subtropische Täler (Middleveld) und eine flache subtropische Region (Lowveld). Das Lowveld ist häufig von Überschwemmungen betroffen. Zu Südafrika gehört auch ein Teil der Wüste Kalahari im Nordwesten und Ausläufer der Wüste Namib im Westen. Da das Land vom

Südostpassat dominiert wird, sind die Folge regenreiche Gebiete im Vorstau der Gebirge an der Ostküste und sehr trockene Gebiete im westlich davon gelegenen Landesinneren. Das subtropische bis mediterrane Klima der Küstenregionen wird stark durch die Meeresströmungen beeinflusst: Der kalte Benguelastrom im Atlantik führt zu wüstenähnlichen Gebieten an der Westküste, während der warme Agulhasstrom im Indischen Ozean regelmäßig für Niederschläge an der Südostküste sorgt. Hinzu kommt der Einfluss der Jahreszeiten: Im Norden des Landes herrscht durch die Verlagerung der innertropischen Konvergenzzone nach Süden Sommerregen vor, während das südliche Südafrika im Winterregengebiet liegt. Im Winter gibt es Schneefall nur in den Gebirgsregionen, in den mittelhohen Lagen sind Frosttage nicht unbekannt.

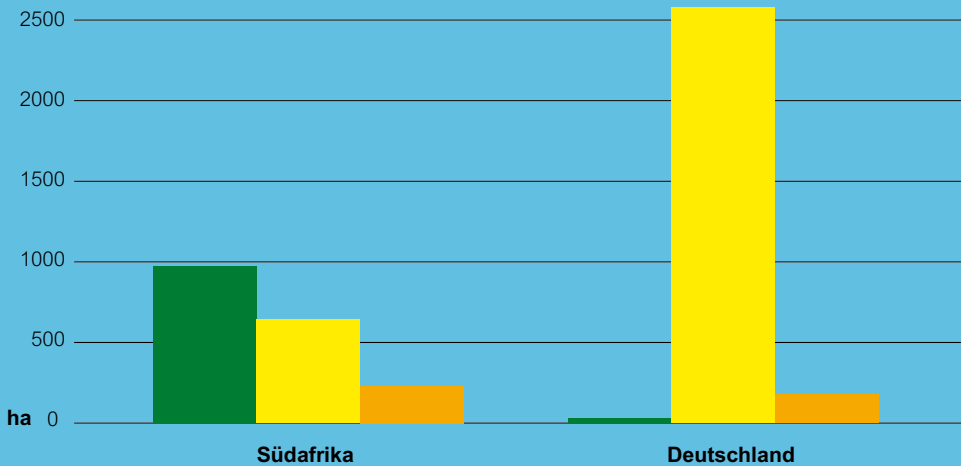
Fauna und Flora

Südafrika steht weltweit an dritter Stelle in Bezug auf biologischen Artenreichtum (WCMC, 2006). Bei den Säugetieren ist Südafrika das Land der Superlative: hier gibt es das größte Landsäugetier der Welt (den afrikanischen Elefanten), das kleinste (die Wüstenmaus), das höchste (die Giraffe) und das schnellste (den Geparden). Südafrika verfügt auch über die größten Populationen an

Südafrika ist Heimat für über 300 Säugetiere, die meisten von ihnen leben in den Nationalparks.



Schutzgebiete nach IUCN-Kategorien



Ia, Ib & II Strenge Naturschutzgebiete für wissenschaftliche Zwecke, Wildnisgebiete und Nationalparke

III, IV & V Naturmonumente, Naturschutzgebiete mit lenkenden Eingriffen & Geschützte Landschaften / Geschützte Marine Gebiete

VI Ressourcenschutzgebiete & Gebiete ohne Kategorie

Quellen:

www.unep-wcmc.org

www.wri.org

schwarzen und weißen Nashörnern. All diese Tiere leben hauptsächlich in den Nationalparks, zum Teil aber auch in anderen Gegenden (z.B. Krokodile und Flusspferde in den Gewässern des Lowveld). Auch an Vogelarten ist Südafrika reich: Strauß (größter flugunfähiger Vogel der Welt), Kori Trappe (schwerster flugfähiger Vogel), Sonnenvogel, Flamingos und gesellige Webervogel kommen hier vor. Das Land ist Heimat für mehr als 300 Säugetier-, 500 Vogel- und 100 Reptilienarten sowie für geschätzte 80.000 Insektenspezies.

Für Botaniker gilt Südafrika als ein El Dorado: Etwa 10% des gesamten Pflanzenreichtums der Erde finden sich hier – mit geschätzten 24.000 botanischen Arten etwa dreimal mehr als in ganz Europa. Bemerkenswert ist der hohe Endemitenanteil von ca. 80%, also Pflanzen, die nur in Südafrika vorkommen. Eines der sechs Florenreiche der Erde liegt in Südafrika: Die typische Fynbos-Vegetation, die aus Hartlaubgewächsen mit über 600 verschiedenen Arten der Erica-Gattung besteht, ist Teil der artenreichen Kapflora. Allein auf dem berühmten Tafelberg in Kapstadt gibt es mehr Pflanzenarten als auf der gesamten

britischen Insel. Weniger als 7% der Landesfläche sind mit Wald bestanden, noch geringer ist der Anteil natürlicher Wälder: von den 3,8 Millionen Hektar Waldfläche im engeren Sinne sind ein Drittel Anpflanzungen. Der größte Teil des Landes wird von Grasfluren eingenommen (über 55%): Savannen mit Akazien prägen besonders das Bild des Hochveldes. Im Norden und Nordwesten des Landes findet man den für die Vegetation typischen Affenbrotbaum (Baobab), im Osten regenrüne Gehölze, in den Trockengebieten der Großen Karoo-Halbwüste nur wenige, verteilte Büsche und bizarre Sukkulenten. Viele der uns in



Schutzgebiete Südafrikas im Vergleich zu Deutschland nach IUCN-Kategorien. Obwohl Südafrika nur 6,1% seiner Landesfläche unter Schutz gestellt hat (in Deutschland sind es knapp 30%) wird deutlich, dass der größte Teil davon in relativ streng geschützten Gebieten liegt, während in Deutschland die meisten Schutzgebiete stärker durch menschlichen Einfluss geprägt sind.

Die vier in Südafrika von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannten Gebiete.

Quelle: MAPS 'N' FACTS, The Learning Company software

Das Hochland im Landesinneren fällt nach Osten und Süden in Stufen ab, die immer wieder von Gebirgsketten - wie den Drakensbergen - durchbrochen werden.



Deutschland bekannten Zierpflanzen stammen ursprünglich aus Südafrika, so z.B. Asters, Geranien, Schwertlilien und Strelizien.

Bevölkerung und Geschichte

Die Zusammensetzung der Bevölkerung Südafrikas (47,4 Millionen, 2005) spiegelt die wechselvolle Geschichte des Landes wider. Unter dem Apartheidregime der Rassentrennung wurden in der Verfassung bis 1991 vier große Gruppen unterschieden:

Die Schwarzafrikaner/-innen, die heute 76% der Gesamtbevölkerung ausmachen, setzen sich zu

über 90% aus Angehörigen der Nguni und Sotho zusammen. Die Weißen stellen etwa 13% der Bevölkerung, Asiaten 3% und Farbige (Mischlinge zwischen Schwarzen und Weißen) rund 9%. Von ihrer religiösen Zugehörigkeit her bezeichnen sich 68% der Einwohner/-innen als Christen, Muslime sind 2%, Hinduisten 1,5%, während 28,5% Anhänger traditioneller afrikanischer Religionen und Animisten sind. Seit dem Ende der Apartheid sind elf Landessprachen offiziell anerkannt: Englisch, Afrikaans, isiZulu, Siswati, isiNdebele, Sesotho, Nördliches Sotho, Xitsonga, Setswana, Tshivenda und isiXhosa. Das Land hat damit nach Indien die meisten offiziellen Sprachen der Welt.

Die komplexe Besiedlungsgeschichte Südafrikas prägt noch heute entscheidend das politische und soziale Geschehen des Landes. Grosse Klassenunterschiede, meist korrelierend mit Rassenzugehörigkeit, sollen Schritt für Schritt abgebaut und durch ein harmonisches Miteinander in der staatlich angestrebten „Regenbogengesellschaft“ ersetzt werden.

Wie aber kam es zu diesem bunten Rassen-, Sprach- und Kulturgemisch?

1652 landeten die ersten holländischen Siedler („Buren“) in der Nähe des Kaps der Guten Hoffnung in einem Gebiet, das von den kleinwüchsigen, hellhäutigen Khoikhoi bereits seit mehr

Ein Fünftel der Bevölkerung Südafrikas ist unter vier Jahren alt. Schwarze stellen 76% der Gesamtbevölkerung. Sie sind zum größten Teil Angehörige der Nguni und Sotho.





Trotz der Hypothek einer konfliktreichen Apartheidsgeschichte steht der Weg in die Zukunft Südafrikas dank der Demokratisierung ab den 1990er Jahren unter positiven Vorzeichen.

als tausend Jahren besiedelt war. Kapstadt stieg als Zwischenstation für den Ostindienhandel zu einem bedeutenden Hafen auf. Der Kampf um Land führte am Anfang des 19. Jahrhunderts zu Kriegen zwischen den Bantu-Gruppen. Hunderttausende starben, ganze Kulturen verschwanden.

Nach 1820 kamen Tausende von britischen Siedler/-innen in die Kapregion. Englisch wurde 1822 zur Amtssprache; im Jahr 1833 wurde die Sklaverei abgeschafft. Diese Maßnahmen führten zum "Großen Treck" – Tausende von afrikaans sprechenden Buren zogen nach Norden und ließen sich in Transvaal nieder. Sie vertrieben die Ndebele, besiegten die Zulu und gründeten eine Reihe von Siedlungen, die von den Briten anerkannt wurden.

Das friedliche Zusammenleben von Briten und Buren endete 1867, als Gold- und Diamantenvorkommen in Transvaal entdeckt wurden, die 1899 zu den so genannten "Burenkriegen" führten. Sie dauerten bis 1902 und wurden von den Briten gewonnen. 1902 wurden Transvaal und der Oranje-Freistaat britische Kronkolonien, und 1910 beschloss das britische Parlament die Gründung der Südafrikanischen Union. Schon kurze Zeit später wurden Rassentrennungsgesetze erlassen. Die extrem konservative Südafrikanische Partei gewann die ersten Wahlen, und der frühere Befehlshaber der Burenarmee, Louis Botha, wurde Premierminister.

Als Reaktion auf die Politik der Regierung, insbesondere die Aneignung von Gebieten der Schwarzafrikaner, schlossen sich schwarze afrikanische Führer 1912 zu einer Organisation zusam-


men, aus der schließlich der Afrikanische Nationalkongress (ANC) hervorging. Die Versuche, sich der Diskriminierung durch die Rassentrennung zu widersetzen, führten 1960 zu bewaffneten Zusammenstößen und zur Inhaftierung der Führer der Schwarzen. So wurde auch der Anführer Nelson Mandela festgenommen. Er verbrachte 28 Jahre seines Lebens in politischer Haft.

Von 1948 bis 1994 regierte die Nationale Partei unter Anwendung der Apartheid. Internationaler Druck und Proteste im Land selbst zwangen die südafrikanische Regierung, die Apartheid abzuschaffen und die politischen Gefangenen freizulassen. 1994 kam es zu Wahlen, die von Nelson Mandela an der Spitze des ANC gewonnen wurden. 1997 folgte Thabo Mbeki Mandela an der Spitze des ANC nach. Er wurde 1999 zum Präsidenten gewählt und 2004 bei den Wahlen erneut bestätigt.

Die Besiedlungsdichte im heutigen Südafrika liegt bei 36 Menschen pro km². Knapp 60% der Menschen leben in den Städten, mit stetig zunehmender Tendenz. Das Bevölkerungswachstum liegt zwar mit 2,2% relativ hoch, durch die hohen Todesraten in Folge von HIV/AIDS sinkt die Zuwachsrate jedoch gen Null. Auch an den Zahlen zur durchschnittlichen Lebenserwartung lässt sich der dramatische Einfluss dieser Epidemie ablesen: lag die Lebensdauer 1990 noch bei 62 Jahren, so sank sie bis 2004 bereits auf durchschnittlich 47 Jahre. Über 20% der Bevölkerung gelten als infiziert. Große soziale und wirtschaftliche Probleme ergeben sich dadurch für

Südafrika. Familienverbände brechen auseinander; viele Kinder werden als Waisen in Heimen groß und sind zum Teil bereits selber infiziert. In wirtschaftlicher Hinsicht weist Südafrika enorme Unterschiede auf: Während 11% der Menschen unter einem Dollar pro Tag zur Verfügung haben (eingestuft als in „extremer Armut“ lebend) und 40% der Gesamtbevölkerung ledig-

lich 10% der Einkommen erzielen, verfügen die Reichsten 20% über 66% der Einkommen (2003). Die Arbeitslosenquote liegt offiziell bei annähernd 30%, wird inoffiziell aber auf rund 40% geschätzt. Besonders davon betroffen ist die Jugend. 50 Prozent der Südafrikaner/-innen sind unter 25 Jahre alt, was bedeutet, dass etwa 75 Prozent der Arbeitslosen Jugendliche sind.

 Die Landesdaten und alle folgenden Informationskästen finden sich zum besseren Ausdruck auch als PDF-Datei auf der CD.

	Südafrika	Deutschland
Landesfläche		
gesamt	1.295.739 km ²	357.415 km ²
Landfläche	1.221.040 km ²	357.030 km ²
Meeresfläche (bis 12 Meilen Zone)	74.699 km ²	18.385 km ²
Bevölkerung (2004)	46,8 Mio.	82,4 Mio.
Siedlungsdichte (Personen/km²)	ca. 36	ca. 230
Lebenserwartung		
1970	53 Jahre	71 Jahre
1990	62 Jahre	76 Jahre
2004	47 Jahre	79 Jahre
Analphabetenquote	ca. 18%	absolute Analphabeten unter 1%
Bruttoinlandsprodukt (BIP)¹	216 Mrd. US\$	2.207 Mrd. US\$
BIP/Kopf (PPP: in Kaufkraft)	4.698 US\$ (2005)	35.075 US\$ (2005)
Human Development Index (HDI)²	0,684 (Rang 111 von 177)	0,925 (Rang 19 von 177)
unterhalb der Armutsgrenze lebend (3 US \$ / Tag)³	48%	unterhalb der nationalen Armutsgrenze: 13,5%
Gini-Koeffizient (Einkommensverteilung)⁴	0,59	0,28 (2000)
Ökologischer Fußabdruck⁵	2,8 ha/Person (2001)	4,8 ha/Person (2001)
Waldbedeckung⁶	7,3% der Landesfläche, inkl. Aufforstungen	30,7% der Fläche, inkl. Sekundärwälder
Geschützte Flächen⁷	gesamt: 6,1% der Landesfläche, der größte Anteil als Nationalparke und Tierreservate relativ streng geschützt ist (Kategorie II und IV)	29,95% der Landesfläche, IUCN-IUCN-Kategorien I-VI: 5,31% wobei der größte Anteil (ca. 80%) kleinfächigen Gebieten mit starker menschlicher Überprägung entspricht (Kategorie V)

Wirtschaft und Entwicklungsperspektiven

Südafrika ist das am stärksten industrialisierte Land Afrikas; es erwirtschaftet das höchste Bruttoinlandsprodukt des Kontinentes. Der Dienstleistungssektor trägt mit 64% zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei, die Industrie mit 32%. Wichtigste Industriezweige sind die Rohstoffförderung (Südafrika ist der weltweit größte Förderer von Gold, Diamanten, Platin und Chrom) die Eisen- und Stahlproduktion, sowie die Nahrungsmittelerzeugung. Wichtig ist auch die Förderung von Kohle für die Stromerzeugung und den Export. Obwohl die Landwirtschaft nur 4% zum BIP beisteuert, gilt Südafrika als weltweit drittgrößter Exporteur von Agrarprodukten (Getreide, Zuckerrohr, Fleisch, Wein, Obst und Gemüse). Der Tourismus ist der am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig der letzten Jahre. Er macht bereits 4,9% des BIP aus (South African Embassy, 2006). Die



Der Tourismus, durch den inzwischen fast 5% des BIP erwirtschaftet werden, ist der am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig Südafrikas.

Anmerkungen zu den Landesdaten

1. das BIP dient als Maß für die wirtschaftliche Leistung eines Landes. Es ergibt sich durch die Summe aller in Geld gemessenen Leistungen eines Landes. Pro Kopf lag es 2005 weltweit zwischen 95.000 US\$ (Liechtenstein) und 106 US\$ (Burundi), Quelle: UNDP 2004.
2. der HDI berechnet sich aus den Werten für Lebenserwartung, Alphabetisierungs- und Einschulungsquoten, sowie dem BIP. Land mit dem bestem Wert: Norwegen (1), mit dem schlechtesten Wert: Sierra Leone (177), Quellen: UNDP 2004, ISSA 2006.
3. Armutsgrenze = 3 US\$ pro Tag. Die nationale Armutsgrenze beträgt nach neuerem EU-Standard 60 % des gemittelten Nettoäquivalenzeinkommens eines Landes. Sie lag 2003 in Deutschland gemäß des 2. Nationalen Armuts- und Reichtumsberichtes bei 938 EUR. Nach dieser Definition gelten 13,5% der Deutschen als arm, Quellen: UNDP 2004, ISSA 2006, Bundeszentrale für Politische Bildung 2005.
4. der Gini-Koeffizient zeigt die Ungleichheit der Verteilung von Einkommen und Konsum in der Bevölkerung an. 0 = vollkommene Gleichverteilung. 1 = größtmögliche Ungleichheit der Verteilung. Die Weltbank bezifferte den Gini-Index für das subsaharische Afrika im Jahr 2000 mit 0,509; für die Industrieländer dagegen mit 0,307. In Lateinamerika und der Karibik lag der Gini-Index bei 0,489. Quellen: World Bank 2006, Bundeszentrale für Politische Bildung 2005.
5. der ökologische Fußabdruck als Indikator für Nachhaltigkeit vergleicht den Verbrauch der natürlichen Dienstleistungen mit der Fähigkeit der Erde, diese bereitzustellen. Land mit dem ökologisch besten Wert: Bangladesch (0,6 ha pro Einwohner/-in), Land mit schlechtestem Wert: USA (9,6 ha). Weltdurchschnitt: 2,2 ha – d.h. bei 1,8 globalen produktiven Hektar pro Kopf würden bei derzeitigem Ressourcenverbrauch 1,23 Planeten Erde benötigt. Quelle: WWF, Living Planet Report 2004.
6. die Angaben zur Waldbedeckung variieren sehr und liegen für Südafrika zwischen 1 und 7,3%, Quellen: FAO, 2002: Forestry Outlook Study for Africa Report, SADC 2006.
7. Erläuterungen der Managementkategorien für Schutzgebiete nach IUCN: Ia Strenges Naturschutzgebiet für wissenschaftliche Zwecke, Ib Wildnisgebiet, II Nationalpark, III Naturmonument, IV Naturschutzgebiet mit lenkenden Eingriffen, V Geschützte Landschaft, geschütztes marines Gebiet, VI Ressourcenschutzgebiet, Quellen: WCMC 2006, WCPA-World Database of Protected Areas 2005.

Südafrika ist ein Land mit großen sozialen und ökonomischen Disparitäten. Trotz insgesamt guter Entwicklungsprognosen wachsen Armut und materielle Ungleichheit weiter an.



stetig rückläufige Inflationsrate belief sich im Jahr 2005 auf nur mehr 4%. Im ökonomischen Bereich befindet sich die Regierung, die für eine Reintegration in die Weltwirtschaft optiert, in starker Übereinstimmung mit dem Internationalen Währungsfond und Weltbank.

Aufgrund seiner umfangreichen Bodenschätze und der modernen Infrastruktur werden die Entwicklungschancen für Südafrika trotz der Hypothesen einer konfliktreichen Apartheidsgeschichte und großer sozialer wie ökonomischer Disparitäten zwischen den Bevölkerungsgruppen als gut eingeschätzt (AA, 2006). Trotz günstiger Prognosen bleiben die Herausforderungen Südafrikas für die Zukunft groß: die Gesellschaft des Landes ist nach wie vor ethnisch und sozial fragmentiert, Armut und materielle Ungleichheit wachsen

an, die Klassen- und Rassen-Unterschiede in Erziehung und Ausbildung sind ausgeprägt, die Arbeitslosigkeit ist hoch, erhebliche regionale Disparitäten und große Lücken in der öffentlichen Versorgung charakterisieren die Gesellschaft. Die innenpolitischen Erfordernisse sind derzeit vor allem an der Befriedigung der Bedürfnisse der schwarzen Bevölkerungsmehrheit orientiert.

Die Südafrikaner/-innen sind eine begeisterte Sportnation, wobei Rugby und Cricket traditionell eher von der weißen Bevölkerung und Fußball überwiegend von Schwarzen gespielt wird. Ziel der Sportpolitik ist es, diese Trennung allmählich zu überwinden. Im Schwimmsport erzielt Südafrika internationale Spitzenleistungen. Südafrika wird nach Deutschland (2006) die Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2010 ausrichten.

Ausgewählte Armutsindikatoren

Südafrika

- Über weniger als 1 US\$/Tag verfügen 11% der Bevölkerung (als in „extremer Armut“ lebend eingestuft)
- Über weniger als 3 US\$/Tag verfügen 48% der Bevölkerung
- Ohne Zugang zu Trinkwasser ist jede/r 9. Einwohner/-in
- Die 40% Ärmsten verfügen über 10% des Einkommens, die 20% Ärmsten über 2%
- Die 20% Reichsten verfügen über 66% des Einkommens, die 10% Reichsten über 47%

Quellen: UNDP, ISSA (Daten für 2002)

Deutschland

- Über weniger als 4 US\$ pro Tag verfügt 0% der Bevölkerung
- Über weniger als 60% des Durchschnittseinkommens verfügen 13,5% der Bevölkerung (dies entspricht der nationalen Armutsgrenze)
- Die 20% Ärmsten verfügen über 8,5% des Einkommens*
- Die 20% Reichsten verfügen über 36,9% des Einkommens*

Quellen: UNDP, Bundeszentrale für politische Bildung (Daten für 2002, bzw. * für 2000)

Nelson Mandela

"We have triumphed in the effort to implant hope in the breasts of the millions of our people. We enter into a covenant that we shall build the society in which all South Africans both black and white will be able to walk tall, without any fear in their hearts, assured of their inalienable right to human dignity - a rainbow nation at peace with itself and the world."

Der charismatische Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela reflektiert durch seine Lebensgeschichte (die seit kurzem allen Kindern Südafrikas in Form von mehrbändigen Comics als Unterrichtsmaterial zur Verfügung steht), die wechselvolle Vergangenheit des Landes. Sein Leben steht für erfolgreiche Vergangenheitsbewältigung und er ist als Hoffnungsträger wichtige Identifikationsfigur für weite Bevölkerungsteile. Als Nelson Rolihlahla Dalibhunga Mandela wurde er am 18. Juli 1918 im Dorf Mvezo in der Transkei geboren. Seine Familie gehört zum Stamm der Thembu, der Teil der Xhosa ist. Innerhalb der Thembu-Monarchie waren sie für die königliche Hofhaltung zuständig. Nelson Mandela besuchte zunächst eine Methodisten-Schule in Qunu. Als er neun Jahre alt war, starb sein Vater. Nach dem Besuch eines Thembu-College ging er mit 19 Jahren auf die Missionsschule von Healdtown.

Zwei Jahre später studierte Mandela am Missions College von Fort-Hare, einer der besten Bildungsinstitutionen im südöstlichen Afrika. Dort lernte er den späteren Präsidenten des African National Congress (ANC), Oliver Tambo, kennen. Healdtown und Fort Hare galten als Ursprungsorte der schwarzen Opposition gegen die Vormachtstellung der Weißen in Südafrika. Nelson Mandela studierte römisch-holländisches Recht, Politik, Englisch und Anthropologie, um Beamter im Regierungsministerium für Eingeborenenangelegenheiten zu werden. Im Anschluss an das College ging Mandela nach Johannesburg. Anfangs war das Leben dort schwierig für ihn. Er nahm verschiedene Gelegenheitsarbeiten an, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Durch einen Vetter lernte er schließlich Walter Sisulu kennen, der ihm das Jurastudium an der Witwatersrand-Universität ermöglichte. Gemeinsam mit Sisulu und Tambo gründete Mandela 1944 die Jugendorganisation des ANC. Im gleichen Jahr



lernte er Evelyn Ntoko Mase kennen, mit der er bis 1957 verheiratet war und vier Töchter hatte.

Nach dem Wahlsieg der konservativen National Party 1948 wurde die Politik der Rassentrennung verschärft. Nelson Mandela organisierte die Widerstandskampagne des ANC 1952. Daraufhin wurde er zu neun Monaten Haft auf Bewährung verurteilt und ihm wurde untersagt, sich politisch zu betätigen. Dennoch setzte er sich 1955 für einen Volkskongress („Congress of the People“) ein, auf dem die so genannte Freiheitscharta verabschiedet wurde. Sie bildete fortan die Grundlage der Anti-Apartheid-Aktivitäten. Ein Jahr später wurden Mandela und seine Mitstreiter wegen Hochverrats angeklagt, 1961 jedoch freigesprochen. 1958 heiratete Nelson Mandela die südafrikanische Bürgerrechtlerin Winnie Nomzamo Madikizela, mit der er bis 1996 verheiratet war und zwei Söhne hatte.

Die blutige Niederschlagung einer unbewaffneten Demonstration in Sharpeville 1960 führte bei Nelson Mandela zu einem Gesinnungswandel. Ursprünglich war er ein Vertreter des Gewaltverzichts gewesen. Durch das Erlebnis bei Sharpeville wurde er fortan zu einem Anhänger des bewaffneten Kampfes gegen die Apartheid. Seit 1961 führte er den bewaffneten Flügel des ANC an. Um einer Verhaftung und den Banngesetzen zu entgehen, reiste Nelson Mandela 1962 von einer Konferenz in Äthiopien über Algerien nach England. Bei seiner späteren Rückkehr nach Südafrika wurde er festgenommen und wegen illegaler Auslandsreisen und Streikaufrufen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Jahre später wurde während seiner Haft das ANC Hauptquartier durchsucht und

Dem ersten schwarzen Präsidenten und Hoffnungsträger für viele Südafrikaner, Nelson Mandela, und dem letzten weissen Präsidenten, der das Apartheidsregime Südafrikas beendete, Frederik de Klerk, wurde 1993 gemeinsam der Nobelpreis verliehen für ihre zukunftsgerichtete und auf Versöhnung bedachte Politik: "for looking ahead to South African reconciliation instead of back at the deep wounds of the past."

(aus der offiziellen Erklärung des Nobelpreiskomitees)

führende Mitglieder festgenommen. Zusammen mit diesen wurde Mandela wegen „kommunistischer“ Aktivitäten und Putschversuches zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Freiheitsstrafe leistete er auf der Gefängnisinsel Robben Island ab.

1985 lehnte er das Angebot seiner Freilassung ab, da sie an die Bedingung geknüpft war, den bewaffneten Kampf zu beenden. Fünf Jahre später gab es eine starke Kampagne des ANC für seine Freilassung, die von internationalem Druck begleitet wurde. Die südafrikanische Regierung nahm Verhandlungen mit Mandela über politische Reformen auf mit dem Erfolg, dass 1991 das letzte Apartheidgesetz aufgehoben wurde. Ein Jahr zuvor war Nelson Mandela von Staatspräsident F.W. de Klerk freigelassen worden. Bedingung war erneut ein Gewaltverzicht des ANC gewesen – diesmal konnte Mandela zusagen, da er nun deutlich bessere Voraussetzungen für eine faire Behandlung der Schwarzen gegeben sah. 1993 erhielten Mandela und de Klerk gemeinsam den Friedensnobelpreis für ihren Einsatz für die Demokratie in Südafrika. 1994 gewann der ANC die demokratischen Wahlen und Nelson Mandela wurde vom Parlament zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. An seinem 80. Geburtstag heiratete er zum dritten Mal: Graca Machel, die Witwe von Samora Machel, dem ehemaligen Präsidenten Mosambiks, setzt sich gemeinsam mit Mandela für grenzüberschreitende Völkerverständigung ein (vgl. *Mandela 1994; Hagemann 2000*).

Beziehungen Südafrikas zu Deutschland

In Südafrika leben etwa eine Million deutschstämmige Menschen; 100.000 von ihnen besitzen den deutschen Pass (*AA, 2006*). Deutschland ist einer der bedeutendsten Handelspartner Südafrikas (vor allem für Investitionsgüter und Technologietransfer, 2004 im Wert von 9,7 Mrd. Euro). Auch Direktinvestitionen spielen eine große Rolle: Etwa 600 deutsche Firmen haben sich in Südafrika niedergelassen und beschäftigen insgesamt über 90.000 Arbeitnehmer/-innen. Für Deutschland gilt Südafrika als der wichtigste politische Gesprächspartner im Afrika südlich der Sahara. Mehrere Bundesländer unterhalten enge Kontakte und auch Partnerschaften mit südafrikanischen Provinzen und führen dort eigene Projekte der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit durch: so beispielsweise Bayern mit Gauteng und Western Cape, Baden-Württemberg mit Kwazulu-Natal, Nordrhein-Westfalen mit Mpumalanga und Niedersachsen mit Eastern Cape.

Entwicklungszusammenarbeit mit Südafrika

Südafrika erhielt 2000 nahezu eine halbe Milliarde Dollar Entwicklungsgelder. Das entspricht 0,4% des BIP oder 11,3 US Dollar pro Kopf – damit gilt das Land als nur gering von ausländischer Hilfe abhängig (*ISSA 2006, Bertelsmann Stiftung Transformationsindex, 2006*). Südafrika ist

Entwicklungszusammenarbeit in Zahlen

In Südafrika erhaltene internationale Entwicklungszusammenarbeit (2003)

Erhaltene Hilfe gesamt: 428,5 Mio US\$
empfangene Entwicklungshilfe pro Kopf: 11,3 US\$
Anteil der Entwicklungshilfe am BIP: 0,4%
Schuldendienstleistung: 3,8% des BIP
Quellen: UNDP, ISSA

Von Deutschland geleistete Entwicklungszusammenarbeit weltweit (2002)

Gegebene Hilfe gesamt: 4.980 Mio. US\$
gegebene Entwicklungshilfe pro Kopf: 60 US\$
Anteil der Entwicklungshilfe am BIP: 0,27% (1990: 0,42%)
Entwicklungshilfe an die ärmsten Länder*: 25% der gesamten Entwicklungshilfe
*Least Developed Countries
Quelle: UNDP

ein entschiedener Förderer der New Partnership for Africa's Development (NEPAD)-Initiative. Dieses wirtschaftliche Entwicklungsprogramm der Afrikanischen Union wurde 2001 von den Staats- und Regierungschefs beschlossen. Seit 1994 ist Südafrika Mitglied der regionalen Entwicklungsgemeinschaft Southern African Development Cooperation (SADC), innerhalb derer auch Umweltbelange eine große Rolle spielen.

Trotz großer Probleme und Herausforderungen wird Südafrika von Seiten der Geberländer als Hoffnungsträger für die Region gesehen. Im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wird ihm die Rolle eines „Ankerlandes“ zugesprochen, da seine Entwicklungspotentiale über die Landesgrenzen hinaus ragen und zur Stabilisierung in der Region beitragen können. Als so genanntes Schwerpunktpartnerland wird es daher mit derzeit 63 Projekten in den Bereichen Kommunalentwicklung, Berufsbildung, Privatsektorförderung sowie Regierungs- und Verwaltungsberatung unterstützt. Zwischen 1994 und 2001 förderte die deutsche Bundesregierung Südafrika im Rahmen der Technischen Zusammenarbeit mit 118,11 Mio. EUR und in der Finanziellen Zusammenarbeit mit 128,33 Mio. EUR. Zusätzlich sollen verstärkt die Themen Frieden, Sicherheit, Stabilität und die Förderung erneuerbarer Energien berücksichtigt werden.

Die GTZ in Südafrika

Seit 1993, als das Land den Übergang zu einem neuen politischen System abgeschlossen hatte, ist die GTZ in Südafrika im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) aktiv. Die bilaterale Technische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Südafrika wurde seitdem kontinuierlich ausgeweitet. Die Zahl der von der GTZ geförderten Projekte in Südafrika ist von zwölf im Jahr 1994 auf 38 (2006) angewachsen. Der Umfang der Mittelzusagen für die Technische Zusammenarbeit belief sich im Jahr 2003 auf 21,6 Mio. EUR (BMZ 2005).

Die Schwerpunkte der technischen Zusammenarbeit mit Südafrika liegen in den Bereichen: kommunale Selbstverwaltung und Entwicklung, good governance und berufliche Bildung. Diese strategischen Kernelemente der Zusammenarbeit werden ergänzt durch Querschnittsthemen wie

Armutsminderung, soziale Entwicklung, Schutz und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, Gleichstellung der Geschlechter und, allen voran, der Kampf gegen HIV/AIDS. Regional konzentriert sich die technische Entwicklungszusammenarbeit auf besonders benachteiligte Gebiete, einschließlich der früheren "homelands" im Osten des Landes. So fördert die GTZ eine Reihe von Projekten in Eastern Cape, Mpumalanga, Northern Province und KwaZulu/Natal. In allen drei Schwerpunkten der deutsch-südafrikanischen Kooperation werden in den Projekten Maßnahmen zu HIV/AIDS integriert.

Schwerpunkt 1: Good Governance

Seit den ersten demokratischen Wahlen 1994 und dem Ende der Apartheid gilt in Südafrika die Politik des „Batho Pele“ (die Menschen zuerst): die Lebensqualität aller Bürger/-innen soll verbessert und eine gute Regierungsführung angestrebt werden. Dieses Konzept erfordert einen leistungsfähigen öffentlichen Dienst, der alle südafrikanischen Bürger/-innen in gleicher Weise bedient. Die neue, 1996 verabschiedete, südafrikanische Verfassung basiert auf Grundwerten wie Demokratie, Menschenwürde, Gleichberechtigung und Rechtsstaatlichkeit. Auch die Prinzipien und Werte für die öffentliche Verwaltung werden darin eingefordert: Effizienz, Unparteilichkeit, Bürgernähe und Transparenz. Seit 2002 ist angesichts der dadurch entstehenden Herausforderungen „good governance“ einer der drei Schwerpunkte in der deutsch-südafrikanischen Zusammenarbeit. Die GTZ unterstützt staatliche Stellen auf Landes-, Provinz- und Kommunalebene bei der Verbesserung ihres Leistungsangebots.

Schwerpunkt 2: Kommunale Selbstverwaltung und Entwicklung

Kommunale Selbstverwaltungen sind komplexe Netzwerke, die der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen dienen. Durch die verstärkte Kooperation zwischen den verschiedenen Bereichen der staatlichen Verwaltung auf der Landes-, Provinz- und Kommunalebene eröffnen sie neue Chancen für die Kommunen Südafrikas. Die Landesregierung bemüht sich sehr um die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für erfolgreiche Selbstverwaltungen, insbesondere durch die Vorgabe von erforderlichen rechtlichen und politischen Leitlinien, aber auch durch die Bereitstellung von Mitteln. Wichtig dabei ist

Aus- und Fortbildungen sind ein wichtiger Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit.

die Vernetzung von kommunaler Planung und Wirtschaftsentwicklung aber auch die Stärkung der Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Strukturen als Gegenpol zum starken Staat. Die GTZ begleitet die Umstrukturierungen und Prozesse beratend.

Schwerpunkt 3: Berufliche Bildung

Die Entwicklung beruflicher Kompetenzen und Qualifikationen spielt in der südafrikanischen Politik eine große Rolle. Die Unterstützung durch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich auf die Stärkung von Institutionen und die Vereinfachung von Abläufen (z.B. duale Ausbildungsgänge) im formellen Sektor. Im informellen Sektor liegt der Schwerpunkt auf der Förderung von Arbeitslosen und Kleinstunternehmern.

Das TRANSFORM Projekt

Seit April 1996 fördert das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) ein Vorhaben der südafrikanischen Regierung, das sich der nachhaltigen Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen auf kommunaler Ebene widmet (Training and Support for Resource Management Project, TRANSFORM). Die Unterstützung ist bis Dezember 2007 auf 11,5 Jahre angelegt. Die Gesamtkosten des deutschen Beitrags werden auf 6 Mio. EUR geschätzt. Der nationale Beitrag wird in ähnlicher Größenordnung zur Verfügung gestellt.

Aufgabenstellung und Arbeitsweisen

Dem Naturerhalt sowie dem verbesserten Management von natürlichen Ressourcen misst die Regierung Südafrikas höchste Bedeutung bei, da sie der Armutsreduzierung dienen (siehe z.B. Politikpapiere "Conservation and Sustainable Use of South Africa's Biological Diversity" und „Development and Promotion of Tourism in South Africa“). Die quantitative und qualitative Verschlechterung der Umweltindikatoren in den letzten Jahrzehnten sind für Politiker, Wirtschaftsexperten und Einwohner gleichermaßen Grund zur Beunruhigung, da die Degradation der Ressourcen von Fachleuten als wesentliches Entwicklungshemmnis identifiziert wurde. Gravierende Auswirkungen ergeben sich für das wirtschaftliche Potenzial und die biologische Vielfalt der ländlichen Räume. Die Hauptursache für die Umweltverarmung wird in der Übernutzung der natürlichen Ressourcen gesehen, die aus dem Mangel von anderen Subsistenz-



und Einkommensmöglichkeiten resultiert. Durch die destruktive Ressourcennutzung verringern sich langfristig die Einkommensmöglichkeiten der Bevölkerung noch mehr, und die ländliche Armut nimmt weiter zu.

Ein gesamtstaatliches, Ressort-übergreifendes Konzept zum Umgang mit lokalen Gemeinschaften und den von ihnen genutzten Ressourcen liegt in Südafrika aber bislang nicht vor; komplexe Themen wie Bodenrecht oder Nutzungskonflikte wurden kaum bearbeitet. Dies führte zu ineffizientem Einsatz von staatlichen Mitteln für Armutsminderung, Bekämpfung von Bodenerosion oder dem Erhalt von biologischer Vielfalt (GTZ 2003). Das Ziel des Vorhabens TRANSFORM lautet daher: „Wichtige Regierungsstellen setzen nachhaltige Praktiken des Managements natürlicher Ressourcen um, die auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet sind.“

Die Beratung im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit auf kommunaler Ebene richtet sich vor allem an die armen Bewohner/-innen ländlicher Gegenden mit überwiegend gemeinschaftlicher Landnutzung. Sie ist sektorübergreifend und bezieht alle Regierungsebenen ein, die für die Bereiche Ressourcenmanagement und Armutsminderung direkt zuständig sind.

Politischer Träger ist das Ministerium für Umwelt und Tourismus (Department of Environmental Affairs and Tourism – DEAT), zuständig ist die Abteilung für Biodiversität, Natur- und Kulturerbe. Durch den sektorübergreifenden Ansatz gibt es als weitere Mittler neben dem DEAT die ebenfalls für einzelne Aspekte des Ressourcenmanagements zuständigen Ministerien: Wasser und Forsten (DWAf), Kommunalförderung (DPLG) und Landwirtschaft (NDA) auf nationaler und Provinzebene. Darüber hinaus sind

die Distriktverwaltungen und Pilotgemeinden, Aus- und Fortbildungsinstitutionen, sowie NRO und private Consultants wichtig.

Zielgruppe ist die ländliche Bevölkerung Südafrikas und deren Basisorganisationen. In den drei Pilotzonen Makuleke, Richtersveld und Kosi Bay, in denen partizipative Konzepte zur Ressourcennutzung und zum gemeinschaftlichen Schutzgebietsmanagement entwickelt und umgesetzt werden, besteht ein hoher Anteil an Haushalten, die von Frauen geführt werden. Sie sind von Armut besonders betroffen und sind wesentlich auf die Nutzung von lokalen Ressourcen für ihren Lebensunterhalt angewiesen.

In der ersten Phase von TRANSFORM (1996-2003) gelang es, in Gebieten mit kommunalem Landbesitz zusätzliche Arbeitsplätze und Einkommen auf der Basis der Nutzung natürlicher Ressourcen zu schaffen. Unterstützt wurden dabei insbesondere Bevölkerungsgruppen, die durch das Apartheidregime benachteiligt worden waren, und die im Rahmen der Wiedergutmachung Landeigentums- und Nutzungsrechte in Schutzgebieten erwirken konnten (u.a. die Makuleke im Krüger Nationalpark, deren Geschichte im Rahmen der vorliegenden Broschüre dargestellt ist). Unter Bei-

haltung des Schutzstatus wurden dort Modelle zur Schaffung von langfristigem Nutzen für die lokalen Bewohner/-innen gefördert; durch Partnerschaften mit dem Privatsektor zur Entwicklung eines gemeindenahen Ökotourismus entstanden wertvolle Arbeitsplätze. Die im Tourismus erwirtschafteten Mittel wurden von den lokalen Gemeinschaften zur Förderung von Entwicklungsprojekten eingesetzt. Im Vordergrund stand somit zunächst nicht die Steigerung des individuellen Konsums der Bewohner/-innen, sondern die Reinvestition der Mittel in wachstumsfördernde Vorhaben. Dabei wurde von den Projektmitarbeiter/-innen eine wachsende Identifizierung der lokalen Bevölkerung mit den kulturellen, sozialen und ökologischen Aspekten des Naturschutzes beobachtet.

In der zweiten Phase von TRANSFORM (ab 2003) werden die Erfahrungen, die in den lokalen Gemeinschaften bei der Erstellung von Konzepten und Leitlinien für kommunale Ressourcenbewirtschaftung (Community Based Natural Resources Management – CBNRM) gemacht wurden, auch auf nicht-geschützte Gebiete ausgedehnt. Die erfolgreiche Verzahnung von CBNRM mit lokaler Wirtschaftsentwicklung (z.B. im Richtersveld) überzeugte insbesondere die jüngere Generation.



Durch die Förderung von hoch qualitativem, gemeindenahen Ökotourismus durch das TRANSFORM Projekt entstanden wertvolle Arbeitsplätze in einer abgelegenen, chancenarmen Region.

Sie erkennen mittlerweile Naturschutz und Wirtschaftsentwicklung als gleichrangig an und bringen dies in die Entwicklungspläne der Gemeinde- und Distriktsverwaltungen ein.

Ziel der verbleibenden Laufzeit des TRANSFORM-Vorhabens (bis Ende 2007) ist es, die CBNRM-Leitlinien mit verschiedenen Stellen abzustimmen und landesweit anwendungsreif zu machen. Dazu werden unter anderem vom südafrikanischen Staat finanzierte ländliche Entwicklungs-Projekte dokumentiert und analysiert. Durch die zielgerichtete Weitergabe von Informationen, die Dokumentation von sogenannten „best practices“, ein besser an die Bedürfnisse der Ressourcennutzer angepasstes Wissensmanagement und die Durchführung von Aus- und Fortbildungsprogrammen, insbesondere für die staatlichen Ebenen, sollen die angestrebten Ziele des Vorhabens TRANSFORM im Schnittbereich von Naturschutz und Armutsminderung erreicht werden.

Die Projektmitarbeiter und -verantwortlichen blicken gegen Ende der Projekt-Laufzeit auf ein erfolgreiches Vorhaben zurück, das trotz vieler Schwierigkeiten und Herausforderungen einiges hat erreichen können und als wegweisend für andere Initiativen in der Region gilt.

Millenium Entwicklungsziele und der Beitrag des Projektes (MDG-Plakat)

Seit den Erdgipfeln der 1990er Jahre gelten die Millenium Entwicklungsziele der Weltgemeinschaft als Richtschnur für Entscheidungen, um eine gerechte und nachhaltige Zukunft für alle zu ermöglichen. Dazu gehören die angestrebte Halbierung der Armut bis zum Jahr 2015, verbesserte Bildung und Gesundheitsvorsorge, Gleichstellung der Geschlechter und eine gesunde Umwelt. Die Erreichung der acht vereinbarten Ziele wird durch eine Vielzahl von Indikatoren gemessen. Für zahlreiche von der GTZ im Umweltbereich unterstützten Projekte wurden gemeinsam mit den Partnern Plakate erarbeitet, die die Erreichung von Wirkungen in Bezug auf die Millenium Entwicklungsziele illustrieren. Im Rahmen des TRANSFORM Projektes wird dabei deutlich, dass es durch die Projektarbeit gelang, wesentliche Beiträge zu den Zielen 1 (Armutbekämpfung), 2 (Verbesserung der Grundbildung), 3 (Gleichstellung der Geschlechter und Frauenförderung) und 7 (Sicherung der Umweltdienstleistungen) zu leisten. Darüber hinaus wurden durch die Etablierung von partizipativen Strukturen Prozesse der Demokratisierung und guten Regierungsführung („good governance“) gestärkt.

Zur Jahrtausendwende verständigte sich die Weltgemeinschaft angesichts der drängenden Probleme auf acht Entwicklungsziele, auf die gemeinsam hingearbeitet werden soll. Das „MDG-Plakat“ verdeutlicht die Beiträge des TRANSFORM-Projektes zur Erreichung der Milleniums-Entwicklungsziele.

Artenvielfalt als Kapital: Erfolgsstory aus Südafrika

Arbeit und Einkommen für Arme schaffen und gleichzeitig die natürlichen Ressourcen erhalten – darauf zielt das Programm „Training and Support for Resource Management (Transform)“ in Südafrika. Initiiert haben es die GTZ und ihr südafrikanischer Partner, das „Department of Environmental Affairs and Tourism“ (DEAT).

Das Programm richtet sich vor allem an die armen Bewohner ländlicher Gegenden mit überwiegend gemeinschaftlicher Landnutzung. Das Programm schafft Arbeitsplätze durch eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen (Community Based Natural Resource Management – CBNRM), fördert das Umweltbewusstsein und leistet Unterstützung durch Beratung und finanzielle Hilfe.

Beispielhaft ist das Transform-Projekt in der Makuleke-Region im Kruger Nationalpark. Im Jahr 1989 waren über 3.000 Diebstahl der Palat Region, dem heutigen nördlichen Zipfel des Kruger Nationalparks und Nahrungswald aus ihrer Heimat vertrieben. Erst nach der Verabschiedung des Landschaftsmanagementplans im Jahr 1998, gab die südafrikanische Regierung dem Makuleke diese 21.000 Hektar große Gebiet wieder zurück – ein Gebiet mit der größten Vielfalt an Tieren und Pflanzenarten und Landschaftstypen im Kruger Nationalpark, denn dieses im Gegensatz zusätzliche 5.000 Hektar ihres Gemeindefonds hinzufügen. Weiterhin verpflichtete sich das Volk der Makuleke, ihr Land ausschließlich unter Berücksichtigung des Artenschutzes und nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit zu nutzen. Dieses Gebiet können die Makuleke erfolgreich nutzen – auch in Kooperation mit der Privatwirtschaft. Dafür haben sie sich vorwiegend auf Nachhaltigkeit und Artenschutz verpflichtet und verzichten zum Beispiel auf Bergbau.

Mit Unterstützung durch die Transform-Programm entstanden Arbeitsplätze für die Bewohner aus dem Dorfem eines „Dorp“, einer Sechsstör-Lodge in unmittelbarer Umgebung im Krugerpark. Auf diese Weise profitieren die Makuleke selbst vom Tourismus in ihrem Gebiet. Die Artenvielfalt (Biodiversität) bildet dafür die Grundlage und wird von den Makuleke besonders beachtet. Unter anderem setzen sie sich für die Erhaltung der Wälder ein. Aber auch für die gezielte Düngung von Überpopulationen von Grauwild, z.B. Elefanten, die auf dem internationalen Tierparkmarkt von den Makuleke gehandelt werden und viel Geld in die Gemeindekasse einbringen.

Die Millenniums-Entwicklungsziele

Millennium Development Goals (MDG)

- 1 Extreme Armut und Hunger beseitigen
- 2 Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten
- 3 Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern
- 4 Die Kindersterblichkeit senken
- 5 Die Gesundheit der Mütter verbessern
- 6 HIV/AIDS, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen
- 7 Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten
- 8 Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen

G Good governance

Good Governance wird häufig mit „guter“ bzw. „verantwortungsvoller“ Regierungsführung synonym genutzt. Gemeint ist damit, wie in einem Staat Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. Ursprünglich bezog sich der Begriff nur allein auf einen ethischen-ökonomischen Bereich. Heute bezieht sich Good Governance weitaus größer – nicht nur auf das Handeln der Regierenden sondern auch auf die Zusammenarbeit von Staat und Zivilgesellschaft.

gtz

Bundministerium für Umwelt, Naturschutz und Entwicklung
Department of Environmental Affairs and Tourism (DEAT)

Was haben wir erreicht?

Ein Entwicklungsforum repräsentiert die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung und sichert somit eine transparente und nachhaltige Dorfentwicklung.

Durch gezielte Aus- und Weiterbildung qualifizieren sich die Makuleke für Schlüsselpositionen in den Bereichen Fäbrungs- und Ressourcenmanagement, Tourismus und Kundenberatung.

Ein Management-Ausschuss der Makuleke, zusammengesetzt aus dem Makuleke-CPR und dem südafrikanischen Nationalpark, ist verantwortlich für Ressourcenmanagement. Dazu werden u.a. 15 Partizipativ ausgewählt, die gegen Wilderei vorgehen und Daten sammeln.

Die CPR fördert mit ihren Einnahmen die Ansiedlung von Kunsthandwerkern und Textilherstellern sowie Kulturschutzmuseen in der Region.

Die Makuleke haben mit Privatunternehmen Verträge abgeschlossen. Bis Mitte 2005 hat das bereits zu Investitionen von 60 Millionen Rand (8,7 Mio. USD) geführt. Ein Beispiel: Mit privaten Investitionen hat die CPR bewaldete Lodge und Öko-Camp angekauft und eine Landbetriebsfirma investiert. Insgesamt beläuft 80 Millionen Rand (8,6 Mio. USD). In den Dörfern werden Arbeitsplätze geschaffen und insgesamt fünf Lodge gehen an örtliche Kleinunternehmen. Die Lodge bringen der CPR hohe Einnahmen.

Ein Nachbau der alten Hütte der Makuleke in der Region ist ein Beispiel für ein gutes Beispiel. Die bringt – ebenso wie die lokale Museum – Arbeitsplätze und Einkommen.

Dank Unterstützung durch die CPR wurde die landwirtschaftliche Produktion gesteigert. Die Einnahmen aus „guter“ Tourismus werden für die Sicherungsvergütung der Dörfer sowie für bessere Schulen und Gesundheitsversorgung verwendet.

Herzgeber Abteilung 44 Umwelt und Infrastruktur, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
Kontakt: Dr. Ralf Mack, ralf.mack@gtz.de www.gtz.de/bdby

Win-Win Strategien zur Problemlösung

In vielen ökologischen und bürgerrechtlichen Bewegungen, politischen Auseinandersetzungen und wirtschaftlichen Streitfällen spielen Mediation und Methoden der konstruktiven Konfliktbehandlung mittlerweile eine große Rolle. Ab den 1970er Jahren wurden an der amerikanischen Harvard-Universität dazu Verhandlungsmethoden entwickelt und in verschiedensten Kontexten erprobt. Sie sind als „Harvard-Methode“ bekannt. Dabei geht es vor allem darum, sachgerecht zu verhandeln und so genannte win-win Problemlösungen anzustreben.

Konflikte und Konflikteskalation

Ein Konflikt innerhalb oder zwischen Personen, Gruppen, Organisationen oder Staaten ist dann gegeben, wenn sich die Verwirklichung von unterschiedlichen Vorstellungen gegenseitig ausschließt. Die Ursachen können dabei vielfältig sein. Das eigentliche Problem ist nicht grundsätzlich das Vorhandensein eines Konfliktes, sondern die Gefahr seiner Eskalation.

Friedrich Glasl hat neun Stufen der Konflikteskalation formuliert, die Eskalationsdynamik beschreiben:

1. Verhärtung

Die Standpunkte verhärten sich und prallen aufeinander. Das Bewusstsein bevorstehender



Spannungen führt zu Verkrampfungen. Trotzdem besteht noch die Überzeugung, dass die Spannungen durch Gespräche lösbar sind. Noch keine starren Parteien oder Lager.

2. Debatte

Es findet eine Polarisierung im Denken, Fühlen und Wollen statt. Es entsteht ein Schwarz-Weiß-Denken und eine Sichtweise von Überlegenheit und Unterlegenheit.

Die Entwicklung einer gemeinsamen Zukunftsvision ist ein wichtiger Schritt im konstruktiven Umgang mit Konflikten.

Die neun Stufen der Konflikteskalation nach Friedrich Glasl



3. Aktionen

Die Überzeugung, dass "Reden nichts mehr hilft" gewinnt an Bedeutung und man verfolgt eine Strategie der vollendeten Tatsachen. Die Empathie mit dem "anderen" geht verloren, die Gefahr von Fehlinterpretationen wächst.

4. Images/Koalitionen

Die "Gerüchte-Küche" kocht, Stereotypen und Klischees werden aufgebaut. Die Parteien manövrieren sich gegenseitig in negative Rollen und bekämpfen sich. Es findet eine Werbung um Anhänger statt.

5. Gesichtsverlust

Es kommt zu öffentlichen und direkten (verbotenen) Angriffen, die auf den Gesichtsverlust des Gegners zielen.

6. Drohstrategien

Drohungen und Gegendrohungen nehmen zu. Durch das Aufstellen von Ultimaten wird die Konflikteskalation beschleunigt.

7. Begrenzte Vernichtungsschläge

Der Gegner wird nicht mehr als Mensch gesehen. Begrenzte Vernichtungsschläge werden als "passende" Antwort durchgeführt. Umkehrung der Werte: ein relativ kleiner eigener Schaden wird bereits als Gewinn bewertet.

8. Zersplitterung

Die Zerstörung und Auflösung des feindlichen Systems wird als Ziel intensiv verfolgt.

9. Gemeinsam in den Abgrund

Es kommt zur totalen Konfrontation ohne einen Weg zurück. Die Vernichtung des Gegners zum Preis der Selbstvernichtung wird in Kauf genommen.

Quelle und weitere Informationen:

Glasl, Friedrich (2002). Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater, 7. Aufl. Verlag Freies Geistesleben.

Methoden der Konfliktlösung

Eine Konfliktlösung ohne Verlierer lässt sich nur dann erzielen, wenn zwei Konditionen gegeben sind: 1.) Es muss gelingen, die den konträren Positionen zugrunde liegenden Interessen der Streitenden herauszufinden und klar zu formulieren, und 2.) Die Umsetzung dieser Interessen darf sich nicht gegenseitig ausschließen. Oftmals beobachten wir im Alltag, dass es bei emotionsgeladenen Auseinandersetzungen nach einem Abkühlen der hitzigen Phase durchaus möglich ist, Lösungen

zu finden, die die Interessen beider Seiten befriedigen – es aber während des Streites selber nicht möglich war, diese zu erkennen. Die Harvard-Methode ermöglicht es, systematisch vorzugehen und konstruktiv eine gemeinsame Lösungssuche anzustreben.

Üblicherweise werden Konflikte in zwei Varianten "gelöst": entweder setzt sich eine Partei mit ihren Vorstellungen durch oder die Beteiligten finden einen Kompromiss. Beide Fälle stellen Lösungen nach dem Gewinner-Verlierer-Modell dar. Im ersten Fall gibt es einen offensichtlichen Verlierer, im Kompromissfall verliert jeder die Hälfte seines als berechtigt empfundenen Anspruches. Demzufolge sind die von Psychologen als „faule Kompromisse“ bezeichneten Lösungen in der weiteren Entwicklung auch wenig verlässlich und führen meistens zu Folgekonflikten. Verdeckte Gegenangriffe, Einbrüche in der Motivation der Beteiligten und die Wiederaufnahme von alten Streits bei der nächsten kritischen Gelegenheit sind die Folge.

Tatsächliche Interessen – also das, was in einem Konflikt erreicht werden soll – verbergen sich oft hinter hart umkämpften und emotional aufgeladenen Positionen, die die persönlichen Erfahrungen und Meinungen der Konfliktbeteiligten widerspiegeln. In einem Streit steht im Extremfall Meinung gegen Meinung und Forderung gegen Forderung. Sobald es gelingt herauszufiltern, welche Interessen hinter diesen vordergründigen Äußerungen und Forderungen stecken, kann eine sachliche Diskussion darüber geführt werden, welche Lösungsvariante die Interessen aller Beteiligten abdeckt.

Bei der win-win Strategie geht es darum, dauerhafte Lösungen zu finden, die von allen Beteiligten getragen und akzeptiert werden können. Ziel ist es, eine Situation zu schaffen, in der jede/-r das Gefühl hat, durch diese Lösung etwas zu gewinnen und nicht zu verlieren. Psychologisch wird eine win-win Entscheidung von den Konfliktbeteiligten als entlastender Schlusspunkt eines Streites, als Befriedigung erlebt.

Kernelement der win-win Verhandlung ist also die Auseinandersetzung auf der Sachebene über Interessen und nicht über Positionen oder gar Personen. Die Konfliktbeteiligten müssen das zu lösende Problem gemeinsam angehen. Um typische Missverständnisse und ein Zurückfallen



Zwischen Naturschützer/-innen und Ressourcen-nutzer/-innen gibt es oft Konflikte - nur wenn für beide Seiten ein Gewinn möglich ist, ist eine Lösung tragfähig.

auf das Streiten um Positionen zu verhindern, müssen neue Kommunikationstechniken eingeübt werden. Eine faire Auseinandersetzung kann durchaus die Bewertung von Argumenten enthalten (Nutzwertanalyse). Dabei sollten sich aber beide Parteien in den Standpunkt des jeweiligen Konfliktpartners hineinversetzen (Empathie), um Abstand zur eigenen Position zu gewinnen und die Diskussion immer wieder auf eine sachgerechte Auseinandersetzung zu lenken. Die eigenen Interessen darzustellen, gehört ebenso zu diesen Techniken wie die Trennung von Problemanalyse und Problemlösung.

Grenzen der Anwendung

Eine Konfliktlösung gemäß der win-win Strategie ist nicht möglich, wenn echte Gegensätze der zugrunde liegenden Interessen vorliegen. Auch wenn die Machtverhältnisse zwischen den Verhandlungspartnern sehr ungleich verteilt sind, ist die schwächere Seite eher in einer lose-Situation. Kulturell bedingte Kommunikationsgrenzen zwischen Gruppen, Rassen und Klassen können in diesem Sinne ein großes Hindernis darstellen. Um in einer sozialen Gruppe zu einer dauerhaft verbesserten Konfliktlösungskultur zu kommen, bedarf es der Übung, Ausdauer und der Bereitschaft, sich immer wieder auf ein gemeinsames

Ziel auszurichten und schlimmstenfalls von vorn zu beginnen oder die gesteckten Ziele zu überdenken. Gelingt es, so führt das win-win Modell stets zum wahrscheinlichsten Maximalgewinn beider Parteien.

Win-Win in der Entwicklungszusammenarbeit

Im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit werden in verschiedensten Kontexten Methoden der win-win Strategie eingesetzt. Schwächere Verhandlungspartner werden unterstützt, Kompetenzen aufgebaut und Prozesse begleitet, um so zu langfristig tragfähigen Lösungen zu gelangen, die auch nach dem Auslaufen der deutschen Unterstützung Fortbestand haben können.

Das Pilotvorhaben Rioplus der GTZ bietet Trainingsseminare im Umweltbereich an, die sich an der HARVARD-Methode ("win-win") orientieren. Individuelle Verhandlungssituationen werden ebenso eingeübt wie auch komplexe Gruppenverhandlungen, um bei Umweltfragestellungen zu konstruktiven und nachhaltigen Lösungen zu gelangen. Dabei werden auch interkulturelle Aspekte des Verhandeln berücksichtigt.

Weiterführende Informationen: Glasl 2002, Schwarz 2001, Institut für Friedenspädagogik.

Weitere Links zum Thema finden Sie im Anhang.

Glossar

Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit

basiert auf Abkommen zwischen zwei Staaten, z.B. der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung Südafrikas.

Biodiversität

Unter „biologischer Vielfalt“ bzw. „Biodiversität“ versteht man die Vielfalt des Lebens auf der Erde, von der genetischen Vielfalt über die Artenvielfalt bis hin zur Vielfalt der Ökosysteme.

BMZ

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ist zuständig für die Planung und Umsetzung der Entwicklungspolitik der Bundesregierung. Es beauftragt unterschiedliche eigenständige Organisationen mit der Durchführung konkreter Projekte und Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit oder ermöglicht ihre Realisierung durch finanzielle Zuwendungen.

www.bmz.de

CITES

Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen – Washingtoner Artenschutzabkommen von 1973 (Anhang I: Liste mit Arten, die nicht gehandelt werden dürfen – Anhang II: Handel nur mit Exportgenehmigung erlaubt).

www.cites.org

Finanzielle Zusammenarbeit

wird über die bundeseigene KfW Entwicklungsbank durchgeführt. Sie unterstützt in ausgewählten Schwerpunktregionen und Ländern Investitionen und projektbezogene Beratungsleistungen im Bereich des Ausbaus der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur, der gewerblichen Wirtschaft sowie für den Umwelt- und Ressourcenschutz. www.kfw.de

Gini-Koeffizient (GK)

Maß für personelle Einkommensverteilung eines Landes/einer Region. Der GK liegt zwischen 0 (völlige Gleichverteilung) und 1 (ganz ungleiche Verteilung).

GTZ

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen in Bundesbesitz. Sie führt vornehmlich im Auftrag des BMZ Projekte der Entwicklungszusammenarbeit durch, vermittelt Wissen im technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Bereich und ist als Mittlerin in gesellschaftlichen Interessenskonflikten tätig.

www.gtz.de

Human Development Index (HDI)

Indikator zum Vergleich des Standes der gesellschaftlichen Entwicklung. In den HDI fließen die Lebenserwartung, die Alphabetisierungsrate und die reale Kaufkraft/Person ein. Der HDI kann zwischen 1 (hoch) und 0 (niedrig) liegen.

IUCN-Kategorien

The World Conservation Union (IUCN) hat für die unterschiedlichen Schutzziele und die sich daraus ergebenden Nutzungsregelungen für Naturschutzgebiete ein System von Managementkategorien entwickelt. Dieses Klassifizierungssystem ist ein weltweiter Referenzrahmen und dient vielen nationalen Gesetzgebungen als Orientierung.

www.iucn.org

KfW – Entwicklungsbank

Kreditanstalt für Wiederaufbau: Die KfW ist für die finanzielle Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen zuständig. Sie finanziert und berät in ausgewählten Schwerpunktregionen und Ländern den Ausbau der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur, der gewerblichen Wirtschaft sowie den Umwelt- und Ressourcenschutz.

Konvention über biologische Vielfalt

(CBD – Convention on Biological Diversity): Die 1992 in Rio de Janeiro verabschiedete Biodiversitätskonvention (Übereinkommen über die biologische Vielfalt) verbindet den Schutz der biologischen Vielfalt mit der nachhaltigen Nutzung sowie der gerechten Aufteilung der sich aus der Nutzung ergebenden Vorteile. Inzwischen sind 188 Staaten der Konvention beigetreten. Mit der Unterzeichnung des Übereinkommens hat sich Deutschland verpflichtet, die Biodiversität nicht nur im eigenen Land zu erhalten, sondern auch Entwicklungsländer bei der Realisierung der hierbei notwendigen Schritte zu unterstützen.

www.biodiv.org

Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit

wird durch internationale Institutionen wie z.B. Organisationen und Programme der Vereinten Nationen, regionale Entwicklungsbanken oder die Weltbank durchgeführt. Die Bundesrepublik Deutschland leistet dazu Beiträge.

Nachhaltige Entwicklung

Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. (*Brundtland, 1987*)

www.nachhaltigkeitsrat.de

Nachhaltigkeit

oder auch tragfähige Entwicklung bedeutet, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden. Nachhaltigkeit soll die Grundlage aller politischen Entscheidungen über den Umgang mit natürlichen, gesellschaftlichen und technischen Ressourcen sein. Seit der UN-Konferenz von Rio über Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 ist die nachhaltige Entwicklung als globales Leitprinzip akzeptiert worden. Ihre Umsetzung ist die in Rio verabschiedete Agenda 21. (*BMZ*)

www.bmz.de

Nationalpark (Kategorie II)

Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz von Ökosystemen und zu Erholungszwecken verwaltet wird. Definition: Natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde um (a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommenden Generationen zu schützen, um (b) Nutzungen oder Inanspruchnahme, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschließen und um (c) eine Basis zu schaffen für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote für Besucher/-innen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein. (*EUROPARC / IUCN 2000*)

www.iucn.org, www.europarc.org

Ökologischer Fußabdruck

Maß für den gesellschaftlichen Ressourcenverbrauch, berechnet in bioproduktiver Fläche

www.footprintnetwork.org

Ranger

(engl.) Schutzgebietsbetreuer. Ranger sind haupt- oder nebenberuflich oder ehrenamtlich tätig und haben Überwachungs- und Informationsfunktionen.

Schutzgebiete

Ein Land- und/oder marines Gebiet, das speziell dem Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt sowie der natürlichen und der darauf beruhenden kulturellen Lebensgrundlagen dient, und das aufgrund rechtlicher oder anderer wirksamer Mittel verwaltet wird. (*EUROPARC / IUCN 2000*)

Technische Zusammenarbeit

Durch die Vermittlung von technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Fähigkeiten und Kenntnissen sollen Menschen und Organisationen in den Partnerländern gestärkt werden. Die Leistungen, die meist über die GTZ abgewickelt werden, sind Beiträge zu den Projekten des Partners und ergänzen dessen Eigenbeiträge. (*BMZ, website*)

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ANC	African National Congress
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CBNRM	Community Based Natural Resource Management
CPA	Common Property Association
DEAT	Department for Environmental Affairs and Tourism
DLA	Department of Land Affairs
DPLG	Department of Provincial and Local Government
DWAF	Department of Water Affairs and Forestry
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agricultural Organization, United Nations
FoM	Friends of the Makuleke
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GEAR	Growth, Employment and Redistribution
GEF	Global Environmental Facility
GTZ	Gesellschaft für technische Zusammenarbeit
IUCN	World Conservation Union (vormals: International Union for the Conservation of Nature)
JMB	Joint Management Board
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
LRC	Legal Resources Centre
MDG	Millennium Development Goals
NDA	National Department of Agriculture
NEPAD	New Partnership for Africa's Development
NLCC	National Land Claims Commission
NPB	National Parks Board
NRO	Nichtregierungsorganisation
SAFRI	Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft
SANParks	South African National Parks
TRANSFORM	Training and Support for Resource Management Project
TZ	Technische Zusammenarbeit
UNDP	United Nations Development Program
UNEP	United Nations Environmental Program
WCMC	World Conservation Monitoring Center
WCPA	World Commission on Protected Areas der IUCN
WRI	World Resources Institute
WWF	World Wide Fund for Nature

Links und Literatur

Entwicklungszusammenarbeit und Südafrika

Auswärtiges Amt

Länderinformationsseiten

www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?land_id=162&type_id=14

Bertelsmann Stiftung

Zahlen und Kommentierungen des Transformationsindex


<http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/60.0.html>

BMZ

Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

www.bmz.de

- Grundsätze und Ziele:
www.bmz.de/de/ziele/index.html
- Millenniumserklärung (MDG):
www.bmz.de/de/ziele/politische_ziele/gemeinschaftsziele/index.html#mill
- Aktionsprogramm 2015:
www.bmz.de/de/ziele/politische_ziele/aktion_2015/index.html
und:
www.aktionsprogramm2015.de
- Länderinformationsseiten:
www.bmz.de/de/laender/index.html

 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2002): Umwelt – Entwicklung – Nachhaltigkeit. Entwicklungspolitik und Ökologie. Bonn.

Bundeszentrale für politische Bildung:

www.bpb.de

CIA World Factbook

www.cia.gov/cia/publications/factbook

Ethnologue

weiterführende Informationen zu den Sprachen Südafrikas

www.ethnologue.com/show_country.asp?name=South+Africa

FAO

Landwirtschafts- und Ernährungsprogramm der Vereinten Nationen

www.fao.org

Globalis

Interaktiver Weltatlas mit Karten, Grafiken und Statistiken über Südafrika


<http://globalis.gvu.unu.edu/country.cfm?country=ZA>


GTZ

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH:

www.gtz.de

- allgemeine Übersicht über die Organisation
www.gtz.de/de/unternehmen/689.htm
- Zusammenarbeit der GTZ mit Südafrika
www.gtz.de/de/weltweit/afrika/598.htm
- Programm „Umsetzung der Biodiversitätskonvention“
www2.gtz.de/biodiv
+ Homepage. Informationen zu verschiedenen Themen (z.B. nachhaltiger Tourismus, traditionelles Wissen, Agrobiodiversität oder genetische Ressourcen)
www2.gtz.de/biodiv/deutsch/publikationen.htm
+ Link-Liste rund um die Konvention über biologische Vielfalt
www2.gtz.de/biodiv/deutsch/links.html
+ Text der Biodiversitätskonvention mit Erläuterungen
www.biodiv.org/convention

 GTZ (2006): Biodiversity in German Development Cooperation. 6th revised edition. Eschborn.

 GTZ (2004): Überblick zur Landpolitik und Landreform im südlichen Afrika 2004: Botswana, Lesotho, Namibia, Sambia, Simbabwe, Südafrika und Swasiland. Eschborn.

Informationsstelle Südliches Afrika e.V. (ISSA)

Hintergrundinformationen, Zahlen und Analysen zu Wirtschaft, Sozialem und Geschichte der 14 SADC-Staaten im südlichen Afrika

www.issa-bonn.org/laender.htm

InWEnt


www.inwent.org

- Länderinformationsseiten mit einer länderspezifischen Link-Zusammenstellung
www.inwent.org/v-ez/lk/laender.htm
- Entwicklungspolitisches Lernprogramm auf dem Global Campus 21 (Anmeldung mit Kennung "guest" und Passwort "guest"):
www.gc21.de/ibt/modules/gc21/ol-epol/start.html

IVeP

Informationsverbund Entwicklungspolitik (Infos über EZ-Organisationen, Hintergrunddokumente, Literatur, Links)

www.ivep.de

 als PDF-Datei auf der CD „Nachhaltigkeit hat viele Gesichter“ in dieser Broschüre enthalten.

Nelson Mandela Stiftung

www.nelsonmandela.org

Nohlen, D. & F. Nuscheler

Handbuch der Dritten Welt (regelmäßig aktualisierte Auflagen). Bonn

Nohlen, D.

Lexikon Dritte Welt (regelmäßig aktualisierte Auflagen). Hamburg

Southern African Development Community (SADC)

Daten zu Wirtschaft, Natur, Infrastruktur, Sozialem, Gesundheit im südlichen Afrika

www.sadc.int/home

- Forst und Waldmanagement
www.sadc.int/english/fanr/forestry/fanr_forestry_management.php#natural
- Naturdaten und Management natürlicher Ressourcen
www.sadc.int/index.php?action=a1001&page_id=fanr_wildlife

Südafrikanische Botschaft in Deutschland

weiterführende Links, Informationen und Karten

www.suedafrika.org/de/suedafrika.php

UNDP

Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen

www.undp.org

- interaktive Statistiken und Ländervergleiche der Vereinten Nationen
<http://hdr.undp.org/statistics/data>

UNEP

Umweltprogramm der Vereinten Nationen

www.unep.org

- Global Environmental Outlook 3
www.unep.org/GEO/geo3
- UNEP (2003): Action Plan of the Environment Initiative of the new Partnership for Africa's Development (NEPAD).
www.nepad.org/2005/files/documents/113.pdf

UNICEF

Kinderhilfsprogramm der Vereinten Nationen umfangreiche Sammlung sozialer Grunddaten

www.unicef.org/infobycountry/southafrica_statistics.html

UNPFA

Bevölkerungsprogramm der Vereinten Nationen United Nations Population Fund

statistische Daten und Ländervergleiche

www.unpfa.org/profile/compare.cfm

Weltbank

www.worldbank.org

Biodiversität, Naturschutz und Schutzgebiete (weltweit)**BfN**

Bundesamt für Naturschutz

www.bfn.de

BMU

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

www.bmu.de

- Agenda 21

www.bmu.de/de/800/js/download/b_agenda21

CBD

Convention on Biological Diversity

www.biodiv.org

CITES

Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten frei lebender Tiere und Pflanzen – Washingtoner Artenschutzabkommen

- Homepage des Übereinkommens

www.cites.org

- Informationen dazu auf der Homepage des Bundesamtes für Naturschutz in Deutschland:

www.cites-online.de


Europarc Deutschland

www.europarc-deutschland.de/pages/index.htm

Europarc Federation

www.europarc.org

Europarc & IUCN (2000)

 Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten - Interpretation und Anwendung der Managementkategorien in Europa. EUROPARC und WCPA, Grafenau, Deutschland. 48 S.

IUCN – The World Conservation Union

www.iucn.org

Koziell, Izabella & Charles I. McNeill (2002)

Building on Hidden Opportunities to Achieve the Millennium Development Goals: Poverty Reduction through Conservation and Sustainable Use of Biodiversity. World Summit on Sustainable Development 2002. UNDP. Equator Initiative. IIED.

www.ring-alliance.org/ring_pdf/bp_povreduc.pdf

National Parks Worldwide

Linksammlung zu Schutzgebieten weltweit

www.hum.amu.edu.pl/~zbow/ph/pnp/swiat.htm

Ökologischer Fußabdruck

Information vom earthdaynetwork. Quiz zur

Berechnung des individuellen Nachhaltigkeitsindikatoren

www.myfootprint.org

Rat für Nachhaltige Entwicklung

www.nachhaltigkeitsrat.de

Schnauss, Matthias (2003)

Der ökologische Fußabdruck – Ein Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit. Fachbeitrag mit Hintergrundinformationen. Themenmodule zur Verbraucherbildung. Bundesverband Verbraucherzentrale.

www.verbraucherbildung.de/projekt01/media/pdf/FB_Fussabdruck_Schnauss_0803.pdf

The Cape Vidal Memorandum

 Statement to the 5th World Parks Congress. From the following South African communities: Richtersveld, Khomani San, Riemvasmaak, Makuleke, Mbila, Nibela, Mnqobokazi, KwaJobe, Bhangazi, Sokhulu, Mabibi, Mabaso. Outcome of the “People and Parks: Processes of Change” Community Workshop Cape Vidal, Greater St Lucia Wetland Park 5-7 September 2003.

WCMC

World Conservation Monitoring Centre:

www.unep-wcmc.org

- Informationen zu Peace Parks
www.unep-wcmc.org/index.html
und
www.unep-wcmc.org/protected_areas/transboundary/index.html~main

World Database on Protected Areas

Gemeinsame Seite von UNEP und WCMC mit der Liste aller Schutzgebiete weltweit, vielen Karten und Statistiken, weiterführenden Links

<http://sea.unep-wcmc.org/wdbpa>

World Resources Institute (WRI)

www.wri.org

- Earth Trends
The Environmental Information Portal
<http://earthtrends.wri.org>

World Wide Fund for Nature (WWF)

The Conservation Organization

www.panda.org

- Living Planet Report
www.panda.org/downloads/general/lpr2004.pdf

Schutzgebiete in Südafrika

Biosphärenreservat Krüger to Canyons

Umfangreiche ökologische, soziale, historische, touristische Informationen und Links



www.krugertocanyons.20m.com

und


www.kruger2canyons.co.za

DEAT

Department of Environmental Affairs and Tourism (2003)

-  CBNRM: Guidelines for the implementation of community-based natural resource management (CBNRM) in South Africa.
-  CBNRM: Laws, policies, international agreements and departmental guidelines that support community based natural resource management (CBNRM)type programmes in South Africa

DEAT & GTZ

 Department of Environmental Affairs and Tourism (DEAT) & Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH: Success Stories in South Africa: Community Based Natural Resource Management (CBNRM).

TRANSFORM

Training and Support for Resource Management Programme. South Africa.

SANParks

Homepage der Schutzgebietsverwaltung SANParks in Südafrika

www.sanparks.org

Peace Parks in Südafrika

Dieterich, Johannes (2002)

Mandelas ungeliebtes Geschenk. in: Brand eins Magazin 10/2002 (kritischer Artikel zum grenzüberschreitenden Limpopo Peace Park)

www.brandeins.de/home/inhalt_detail.asp?id=316&MenuID=130&MagID=10&sid=su6624964161176526

Great Limpopo Transfrontier Park

www.greatlimpopopark.com

Hofstatter, Stephan (2005)

Fences - not the only barrier for cross-border park. in: ZimConservation archives (Reflektion über schwierige Voraussetzungen für die angemess-


sene Integration von Entwicklungs- und Naturschutzinteressen im Limpopo Park)

www.zimconservation.com/archives5-166.htm

Peace Parks Foundation in Südafrika

www.peaceparks.org


South African Tourism

 Grenzenlos erfolgreich: „Transfrontier Parks“ in Südafrika. Basispressemappe


www.kprn.de/uploads/media/011_02.pdf

Makuleke

Collins, Steve (2004)


 Optimising community benefits from conservation - Visual tourism versus hunting in the Makuleke Contractual Park in South Africa's Kruger National Park. GTZ TRANSFORM, South Africa.

Grossman, David & Phillipa Holden

 Contract Parks in South Africa. CEESP / IUCN.

www.iucn.org/themes/ceesp/Publications/SL/David%20Grossman%20Phillipa%20Holden.pdf


Lerchenmüller, Franz (2005)

 Die Rückkehr der Makuleke.

Akzente 2.05. pp. 42-45. GTZ.

www2.gtz.de/dokumente/AKZ/deu/AKZ_2005_2/suedafrika.pdf

Maluleke, Mashangu Livingstone

 The Makuleke Story.

www.earthlore.ca/clients/WPC/English/grfx/sessions/PDFs/session_1/Maluleke.pdf

Mashangu Livingstone Maluleke war eine treibende Kraft während der Landrechtsprozesse. Er ist Mitglied der CPA, des Joint Management Board für den Park, Schuldirektor und gewählter Gemeindevertreter


Kontakt: makuleke@mweb.co.za

Maykuth, Andrew (1998)

South African tribe regains its land, for conservation.

www.maykuth.com/Africa/land530.htm


Steenkamp, Conrad & David Grossmann (2001)

 People and Parks: Cracks in the Paradigm.

Case studies: Makuleke, Kruger and Kalahari Gemsbok. IUCN Policy Think Tank Series No.10

www.cbnrm.net/pdf/iucn_001_ptt010.pdf

Steenkamp, Conrad & Jana Uhr (2000)

 The Makuleke Land Claim: Power Relations and Community-Based Natural Resource Management. Evaluating Eden Series Discussion Paper No.18. IIED.

Konfliktmanagement und Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Bildungsserver für Schulen in NRW

www.learnline.de

- Erklärung der 9 Eskalationsstufen von Konflikten nach Glasl
www.learn-line.nrw.de/angebote/friedensfaehigkeit/medio/k9667.htm
- Materialien zu diversen Themen der Umweltbildung
www.learn-line.nrw.de/angebote/agenda21/medien/umwelt.htm#UM

Glasl, Friedrich (2002)

Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater, 7. Aufl. Verlag Freies Geistesleben.

GTZ, Rioplus

Infomaterial und Trainingsseminare im Umweltbereich, die sich an der HARVARD-Methode ("win-win") orientieren.

<http://www.gtz.de/de/themen/umwelt-infrastruktur/umweltpolitik/10889.htm>

Institut für Friedenspädagogik in Tübingen

u.a. Bezug von interaktiven CDs, Literatur

www.friedenspaedagogik.de

Schwarz, G. (2001)

Konfliktmanagement: Konflikte erkennen, analysieren, lösen. Gabler Verlag.

Online-Lexikon der Nachhaltigkeit

www.nachhaltigkeit.aachener-stiftung.de/1000/Veranlassung.htm

Online-Trainings-Kurs zu Konflikten

in Englisch, frei zugänglich

www.colorado.edu/conflict

Inhalt der CD

"Nachhaltigkeit hat viele Gesichter"

Entwicklung braucht Vielfalt

- Die Broschüre (pdf-file)
- Broschüren zu den Fotoausstellungen
 - Menschen, Wälder, Entwicklung: Schutz tropischer Regenwälder in Afrika.
 - Zwischen Natur und Kultur: Mensch, Ernährung, biologische Vielfalt.
- MDG-Plakate zu den Millenniums-Entwicklungszielen
 - Philippinen
 - Bolivien
 - Das MDG Posterbuch (deutsch/englisch)
- Fotogalerie
- Themenblätter
- Ausgewählte Dokumente

Naturschutz macht Spaß

- Die Broschüre (pdf-file)
- Weitere vorgestellte Materialien
 - Tarjetas Ecológicas (ökologische Spielkarten) (pdf-files)
 - Tier- und Pflanzenfotos (Vorderseite der Spielkarten)
 - Texte aller Spielkarten (Rückseite, spanisch/deutsch)
 - Tesoros del Parque Nacional Cerro Hoya (Schätze des Nationalparks Cerro Hoya)
 - Hefte und Poster der Serie Schätze des Nationalparks (pdf-files)
 - Aves (Vögel)
 - Mamíferos (Säugetiere)
 - Iguanas (Leguane)
- Eine Präsentation über das Projekt Cerro Hoya (power-point)
- Thematische Karten zu Panama und der Projektregion (power-point)
- Fotogalerie
- Ausgewählte Dokumente

Use it or Lose it

- Die Broschüre (pdf-file)
- Weitere vorgestellte Materialien
 - Interview mit dem Direktor des Pendjari zur Herkunft des Namens Pendjari (französisch/deutsch)
 - Plakat zur Agouti-Zucht
 - Grafiken aus dem Lehrmaterial für die Agouti-Zucht
- Zusammenstellung thematischer Karten zum Pendjari (Power Point)
- Fotogalerie
- Ausgewählte Dokumente

Bodenrecht ist Menschenrecht

- Die Broschüre (pdf-file)
- Makuleke-Plakat zu den Millenniumsentwicklungszielen (pdf-file, deutsch/englisch)
- Eine Präsentation über die Geschichte der Makuleke aus ihrer Sicht (power-point, englisch)
- Fotogalerie
- Ausgewählte Dokumente (pdf-files)

Inhalt der DVD

„Roads to Restitution: Makuleke“

Der Film (18 min.) ist die gekürzte Fassung von „Roads to Restitution“ von Mafisa Media aus Südafrika, der in Kooperation mit der IUCN sowie mit Unterstützung des GTZ Projektes TRANSFORM und der Ford-Stiftung gedreht wurde

Haftungsausschluss

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 - 312 O 85/98 - "Haftung für Links" hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Anbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Hiermit distanzieren wir uns ausdrücklich von den Inhalten aller im vorliegenden Text genannten oder gelinkten Webseiten sowie untergeordneten Links und machen uns deren Inhalte nicht zu eigen.

Entwicklung braucht Vielfalt

Mensch, natürliche Ressourcen
und internationale Zusammenarbeit

Anregungen aus den Ländern des Südens

Naturschutz macht Spaß

Schutzgebietsmanagement
und Umweltkommunikation

Anregungen aus Panama

Use it or Lose it

Jagdtourismus und Wildtierzucht
für Naturschutz und Entwicklung

Anregungen aus Benin

Bodenrecht ist Menschenrecht

Win-Win Strategien
für einen langfristigen Naturerhalt

Anregungen aus Südafrika

NACHHALTIGKEIT HAT VIELE GESICHTER

Eine Serie mit Materialien aus der Entwicklungszusammenarbeit als Beitrag zur UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung

Der Erhalt der biologischen und kulturellen Vielfalt ist Grundlage für die menschliche Entwicklung. Die in der Serie vorgestellten Beispiele zeigen unterschiedliche "Gesichter" der Nachhaltigkeit und geben Anregungen für die schulische und außerschulische Bildung für nachhaltige Entwicklung (UN-Weltdekade 2005-2014). Sie stellen dar, wie Menschen in uns weniger bekannten Ländern Wege finden, ihre Lebensumstände zu verbessern und gleichzeitig mit ihrer Umwelt schonender umzugehen. Entwicklungszusammenarbeit bedeutet dabei vor allem die unterstützende Begleitung in schwierigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen.



Deutsche Gesellschaft für
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Postfach 5180
65726 Eschborn / Deutschland
T + 49 61 96 79 - 0
F + 49 61 96 79 - 11 15
E info@gtz.de
I www.gtz.de

